

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXIX. Jahrgang, Nr. 3

März 1956

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Später Beginn der Frühjahrssaison — Geringeres Defizit der Handels- und Zahlungsbilanz — Preiserhöhungen bei Fertigwaren

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Ernährung — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion; Die Produktion in den ehemaligen USIA-Betrieben — Umsätze und Verbrauch — Arbeitslage; Änderungen in den Statistischen Übersichten — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Später Beginn der Frühjahrssaison — Geringeres Defizit der Handels- und Zahlungsbilanz — Preiserhöhungen bei Fertigwaren

Nach bemerkenswert guten Ergebnissen der Wirtschaft im Jänner entwickelten sich Produktion, Arbeitsmarkt, Handel und Verkehr im Februar und März ungünstiger, als saisongemäß zu erwarten war. Außer dem kalten und langen Spätwinter, der fast alle Gebiete der Wirtschaft beeinträchtigte, begannen sich in einzelnen Bereichen konjunkturdämpfende Einflüsse durchzusetzen. Preiseinbrüche auf den internationalen Rohstoffmärkten und die Kreditknappheit im Inland legen vielen Unternehmen nahe, ihre Vorratspolitik zu überprüfen. Auch Investitionsgüter werden vielfach weniger bestellt, besonders da kein steuerlicher Anreiz mehr besteht, die Gewinne im laufenden Jahre zu investieren. Andererseits mildert der Rückgang der Nachfrage nach Rohstoffen und Investitionsgütern die Spannungen auf den heimischen Märkten und entlastet die Handels- und Zahlungsbilanz. Die Notenbank brauchte im I. Quartal 1956 trotz zusätzlicher Belastungen aus dem Staatsvertrag nur 143 Mill. S valutarische Reserven einzusetzen, 40% von dem, was im I. Quartal 1955 nötig war.

Der *Arbeitsmarkt* litt bis Ende März unter der strengen Kälte. Die Zahl der Beschäftigten ging noch im Februar entgegen den Saisonerwartungen um

22 000 zurück. Die Spitze der Winterarbeitslosigkeit war mit 224 000 Stellensuchenden fast ebenso hoch wie im Vorjahre. Über 90% der im Februar freigesetzten Arbeitskräfte waren Bauarbeiter, Land- und Forstarbeiter, Arbeiter der Branche „Steine und Erden“ und Verkehrsarbeiter, deren Tätigkeit besonders witterungsabhängig ist. Einzelne Betriebe entließen sogar Stamarbeiter, die gewöhnlich auch in der toten Saison beschäftigt werden, andere Betriebe mußten aus Strom- und Wassermangel auf Kurzarbeit übergehen. Die Zahl der offenen Stellen sank saisonwidrig um 900. Auch im März wurde der Arbeitsmarkt nur wenig entlastet. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 24 600 auf 2 026 600. Gleichzeitig sank die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden um 28 600 auf 195 400. Ende März waren noch 8,8% aller unselbständigen Arbeitskräfte arbeitslos. Während der Arbeitsmarkt bei guter Konjunktur und normalem Wetter zu Beginn der Frühjahrssaison fast wieder den Stand zu Jahresbeginn erreicht, gab es Ende März 1956 noch um 45 600 Beschäftigte weniger und um 41 500 Stellensuchende mehr als Ende Dezember 1955. Erst im *April*, als die Bausaison anließ, setzte ein kräftiger Aufschwung ein. Die Zahl der vorgemerkten Stellensu-

chenden sank innerhalb von 14 Tagen um 46.500, davon waren 28.700 Bauarbeiter. Auch in den übrigen Berufen nahm – soweit bisher Aufgliederungen vorliegen – die Arbeitslosigkeit stärker ab.

Die *Industrie*produktion je Arbeitstag sank im Jänner um 6,2% auf 219,2 (bereits einschließlich der Produktion der USIA-Betriebe)¹⁾ Saisongemäß wäre ein stärkerer Rückgang (um etwa 9%) zu erwarten gewesen. Die Produktion nicht dauerhafter Güter wurde weniger eingeschränkt (–2,3%) als die dauerhafter Güter (–10,7%). Das gute Weihnachtsgeschäft und die verhältnismäßig geringen Vorräte an Fertigwaren ermutigten die Konsumgüterindustrien, sich frühzeitig auf eine lebhafte Frühjahrssaison vorzubereiten. Dagegen ging die Produktion der Maschinenindustrie (–32%), der Elektroindustrie (–19%) und der Baustoffindustrie (–17%) ziemlich stark zurück. Die Maschinenindustrie hatte Ende 1955 die Fertigmontage forciert, um bis Jahresende befristete Aufträge termingerecht ausführen zu können, und beschäftigte sich Anfang 1956 hauptsächlich mit Vorarbeiten für neue Serien und Aufträge. Die Baustoffindustrie schränkte ihre Produktion witterungsbedingt stärker ein. Die Ziegeleien nahmen die Erzeugung von Rohware meist erst nach Ostern auf. Da Handel und Baustellen ihre Vorräte im Vorjahre aufgebraucht hatten, waren Ziegel zu Beginn der Bausaison sehr knapp.

Obwohl die Industrie weiterhin mit einer guten Konjunktur rechnet, beginnt sie vielfach vorsichtiger zu disponieren. Nach den forcierten Investitionen im Jahre 1955 gingen die Aufträge auf Investitionsgüter Anfang 1956 merklich zurück. Die im Konjunkturtest des Institutes mitarbeitenden Firmen der Investitionsgüterindustrien erhielten im Jänner und Februar um 4% und 10% weniger Bestellungen als im Dezember. (Im gleichen Zeitraum des Vorjahres stiegen die Aufträge noch um 2% und 6%.) Besonders stark gingen die Aufträge in den Sägewerken und in der Maschinenindustrie zurück. Gleichzeitig bahnt sich eine neue Phase im Lagerzyklus an. Viele

Betriebe, die bisher mehr Rohwaren und Halbwaren bestellten als verbrauchten, versuchen nun, ihre Vorräte zu verringern und überhöhte Bestellungen zu stornieren. Die Änderung der Vorratspolitik spiegelt sich auch in den Rohstoffimporten. Die Industrie bezog im IV. Quartal 1955 um 33%, in den ersten beiden Monaten 1956 aber nur noch um 8% mehr ausländische Rohstoffe (ohne Kohle) als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Auch die Metallhalbzeugwerke, die im Vorjahre Mühe hatten, die stürmische Nachfrage zu befriedigen, mußten ihre Produktion bereits einschränken und Arbeitskräfte entlassen. Selbst die Inlandsbestellungen an Kommerzeisen sind seit Jahresbeginn merklich zurückgegangen und nur noch um ein Fünftel höher als die laufenden Lieferungen der Walzwerke (Im Jahre 1955 war zeitweise mehr als doppelt soviel bestellt als geliefert worden war.) Trotzdem ist Eisen noch immer knapp, die Werke haben noch einen Auftragsbestand von über 13 Monaten aufzuarbeiten.

Die *Umsätze* im Einzelhandel waren im Februar annähernd gleich hoch wie im Jänner, obwohl saisongemäß eine leichte Zunahme zu erwarten war. Die Mengenumsätze waren im Jänner um 17%, im Februar aber nur um 12% höher als im Vorjahre. Da die Bevölkerung mehr als vorgesehen für Beheizung ausgeben mußte, blieb weniger für die Befriedigung minder wichtiger Bedürfnisse. Die Umsätze von Möbeln, Teppichen und Gardinen sowie von Hausrat, Glas und Porzellan, die im Februar gewöhnlich leicht zunehmen, sanken heuer um 21% und um 4%. Die Verkäufe von Textilien gingen um 23% zurück, gegen nur 12% im Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Die Kältewelle kam zu spät, als daß sie zu größeren Anschaffungen von Winterware angeregt hätte. Die „Weißen Wochen“, die in den meisten Wiener Geschäften Mitte Februar abgehalten wurden, boten nur geringe Preisnachlässe und brachten vielfach nicht die erwartete Geschäftsbelebung. Dagegen gingen Lebensmittel und vielfach auch „sonstige“ Waren verhältnismäßig gut. Die Zahl der Besucher von Faschingsveranstaltungen und ihre Ausgaben für Eintrittskarten und Konsum waren trotz höheren Einkommen nur annähernd so hoch wie im Vorjahre.

¹⁾ Seit Jänner 1956 enthält die Statistik der Industrie-
produktion auch die Leistungen der ehemaligen USIA-Betriebe.
Dazu siehe S. 108 f.

Der Güterverkehr wurde im Februar durch die Kälte beeinträchtigt. Die Wagenstellungen und die Verkehrsleistungen der Bundesbahnen waren um 10% und um 12% niedriger als im Vorjahr, obwohl die Bahn Güter übernehmen mußte, die sonst per Schiff befördert werden. Der Schiffsverkehr auf der Donau war einige Zeit praktisch lahmgelegt. Im Reiseverkehr beförderten die Bahnen annähernd gleich viel und die Omnibusse im Überlandverkehr um 10% mehr Personen als im Februar 1955. Die Zulassungen fabriksneuer Kraftfahrzeuge sanken von 7.152 Einheiten (ohne Anhänger) im Jänner auf 5.483 Einheiten im Februar und waren um 36% niedriger als im Vorjahre. Besonders Motorräder und Motorroller sowie Personenkraftwagen wurden in viel geringerer Zahl neu zum Verkehr zugelassen. Außer der Kälte wirkte sich vermutlich die Einschränkung der Konsumfinanzierung und die allmähliche Sättigung des Stoßbedarfes aus, der durch die Liberalisierung ausgelöst worden war.

Nach dem saisonbedingten Rückgang im Jänner ist die *Ausfuhr* im Februar wieder kräftig gestiegen. Sie war wertmäßig mit 1.594 Mill. S um 174 Mill. S höher als im Jänner und überschritt volumenmäßig mit 212 (1937=100) den Vorjahresstand um 23%. Im Vergleich zu Jänner wurden um 122 Mill. S mehr halbfertige Waren (insbesondere Eisen, Stahl und Aluminium) und um 88 Mill. S mehr Fertigwaren (insbesondere Maschinen und Verkehrsmittel) exportiert. Dagegen ging die Ausfuhr von Rohstoffen um 39 Mill. S zurück; ihr Anteil an der Gesamteinfuhr sank von 30% auf 25%. Die Exportkonjunktur für Holz läßt nach. Die skandinavischen Länder, Finnland und die Sowjetunion bieten mehr Holz als bisher an und die Hauptverbraucherländer halten mit Bestellungen zurück. Der Holzexport war im Februar mit 150.000 t oder 228 Mill. S der niedrigste seit zwei Jahren. Die österreichische Holzwirtschaft bemüht sich, den transportkostenmäßig günstig gelegenen italienischen Markt (einschließlich Triest) stärker zu beliefern und bisher vernachlässigte Absatzgebiete zu gewinnen.

Im Gegensatz zur Ausfuhr ging die *Einfuhr* im Februar um 179 Mill. S auf 1.731 Mill. S zurück. Das Einfuhrvolumen war mit 151 (1937=100) das niedrigste seit einem Jahr. Die bereits erwähnte Umkehr

trug dazu bei, daß die Einfuhr von Rohstoffen um 108 Mill. S sank. Besonders Kohle, Erze, Schrott und Kautschuk wurden in geringeren Mengen als im Jänner eingeführt. Gleichzeitig ging die Einfuhr von Nahrungsmitteln, die bereits im Jänner verhältnismäßig niedrig war, neuerlich um 75 Mill. S zurück. Insgesamt wurden in den ersten beiden Monaten 1956 Nahrungsmittel im Werte von 527 Mill. S importiert, um ein Viertel weniger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Halbwaren und Fertigwaren wurden im Februar annähernd ebenso viel eingeführt wie im Jänner.

Dank der gegenläufigen Entwicklung von Ausfuhr und Einfuhr sank das Defizit in der *Handelsbilanz* von 490 Mill. S im Jänner auf 137 Mill. S im Februar. Das ist der niedrigste Stand seit September 1954. Da auch der Fremdenverkehr saisonbedingt höhere Erträge abwarf (130 Mill. S gegen 98 Mill. S im Jänner), nahmen die valutarischen Reserven der Notenbank im Februar zum ersten Male seit Juli 1955 wieder geringfügig zu (um 42 Mill. S). Im März gab die Notenbank per Saldo 122 Mill. S Gold und Devisen ab, um 71 Mill. S weniger als im Vorjahre. Obwohl sie nicht mehr über Deviseneinnahmen von den Besatzungsmächten verfügt, sanken die valutarischen Reserven im I. Quartal 1956 nur um 143 Mill. S, gegen 352 Mill. S im I. Quartal 1955. Das Defizit gegenüber den Ländern der Europäischen Zahlungsunion ging (einschließlich der bilateral abgerechneten Fehlbeträge) im gleichen Zeitraum von 394 Mill. \$ auf 229 Mill. \$ zurück.

Die Kreditinstitute operieren weiterhin vorsichtig. Im Februar gewährten sie nur 85 Mill. S zusätzliche kommerzielle *Kredite*, gegen 456 Mill. S im Februar 1955. Auch einschließlich der Wertpapierkäufe waren die Ausleihungen der Kreditinstitute geringer als der Einlagenzuwachs auf Sparkonten, der nach vorläufigen Meldungen mit 306 Mill. S annähernd so hoch war wie im Vorjahre. Da außerdem die Notenbank durch Devisenverkäufe Zahlungsmittel aus dem Umlauf zog, ging das zirkulierende *Geldvolumen* im Februar um 356 Mill. S zurück. Es war Ende Februar mit 28.055 Mill. S bereits um 742 Mill. S oder 3% niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Trotz der vorsichtigen Kreditpolitik hielt die Anspannung auf dem *Geldmarkt* unvermindert an, da die Kreditinstitute neuerlich 164 Mill. S Scheckeinlagen verloren. Sie sanken Ende Februar auf 14.812 Mill. S, den niedrigsten Stand seit August 1954. Um ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, mußten die Kreditinstitute im Februar 217 Mill. S von ihren freien Girokonten bei der Notenbank abziehen. Die Primärliquidität der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute sank von 16,9% auf 15,7%. Der höhere Bargeldbedarf vor Ostern konnte nur mit Hilfe der Notenbank befriedigt werden, die im März 207 Mill. S Besatzungskosten-Schatzscheine kaufte und 109 Mill. S Handelswechsel eskontierte. Die Geldknappheit der Kreditinstitute beengt sichtlich den Anlagemarkt. Es können nur wenig Anleihen und diese nur zu verhältnismäßig ungünstigen Bedingungen aufgelegt werden. Ende Februar wurde eine Anleihe des Landes Niederösterreich in Höhe von 100 Mill. S emittiert, für die 6,5% Zinsen geboten werden, um 1% mehr als für die im Jahre 1955 begebenen Anleihen. Dem höheren Zinsniveau passen sich allmählich auch die Kurse der übrigen Anleihen an.

Obwohl der konjunkturelle Auftrieb schwächer geworden ist und sich vereinzelt bereits restriktive Kräfte durchsetzen, zeigen die *Preise* auf einzelnen Märkten weiter eine steigende Tendenz. Viele Betriebe bemühen sich, ihre durch Kostensteigerungen gefährdeten Konjunkturgewinne zu erhalten, indem sie ihre Preise nachziehen. Lohnerhöhungen und Materialverteuerungen veranlaßten die Holzverarbeitende Industrie, die Preise für Möbel um 8% (für SW-Möbel sogar um 20 bis 30%) zu erhöhen. In der Baustoffindustrie wurden nach Lohnerhöhungen Ziegel (in Wien) um 15%, Zement um 7 bis 8%, Kalk um 6% und Dolomitsand um 10% teurer. Auch die Preise verschiedener Eisen- und Metallwaren (Landmaschinen, Sensen, Sichel, Bestecke, Öfen) sowie Lederwaren zogen an. Zu diesen mit

Kostensteigerungen begründeten Preissteigerungen kamen witterungsbedingte Verteuerungen verschiedener Lebensmittel. Eier und Qualitätskartoffeln waren Mitte März um die Hälfte und einzelne Gemüsesorten sogar doppelt teurer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Indizes der Großhandelspreise und der Lebenshaltungskosten stiegen von Mitte Februar bis Mitte März um 0,7% und um 0,8%; sie waren mit 842 und 734,6 (1938=100) um 0,5% und 6,6% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Ohne die Saisonprodukte Eier, Kartoffeln und Spinat war der Index der Lebenshaltungskosten nur um 1,9% höher.

Die Erhöhung der Gestehungskosten und die Neigung, höhere Kosten auf die Preise zu überwälzen, sind in der gegenwärtigen Konjunkturlage nicht unbedenklich. Zwar setzt die beschränkte Kaufkraft einem inflatorischen Auftrieb enge Grenzen. Das Vorprellen einzelner Preise und Kosten macht es jedoch schwierig, die Konjunktur reibungslos zu stabilisieren, und könnte in einzelnen Wirtschaftszweigen unnötige Anpassungsschwierigkeiten hervorrufen. Die jüngsten Preiserhöhungen entspringen vielfach einem schematischen kostenmäßigen Denken und nehmen zu wenig auf die bereits absehbare Rückbildung der kaufkräftigen Nachfrage Bedacht. Verteuerungen sind gegenwärtig allgemein, vor allem aber in der Bauwirtschaft, ein zweischneidiges Schwert. Da für Bauzwecke nur beschränkte und nominell feststehende öffentliche Mittel verfügbar sind, schmälert jede Preiserhöhung das Bauvolumen und die Beschäftigung im Baugewerbe. Ähnliches gilt für andere Bereiche der Wirtschaft. Die Verteuerung maschineller Investitionsgüter legt den Betrieben nahe, nicht vordringliche Investitionen zurückzustellen und fördert damit das Abklingen des Investitionsbooms. Auch die Exportindustrien müssen damit rechnen, daß die Konkurrenz auf den Weltmärkten schärfer wird und nur preiswerte Erzeugnisse abgesetzt werden können.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1 1 bis 1 8

Die Devisenverkaufe waren im Februar und März nicht mehr so hoch wie im Vorjahr. Die *valutarischen Reserven*¹⁾ der Nationalbank nahmen im Februar dieses Jahres sogar um 42 Mill. S zu und im März nur um 122 Mill. S ab, während sie in den gleichen Monaten des Vorjahres um 88 Mill. S und 193 Mill. S zurückgegangen waren. Im I. Quartal dieses Jahres entnahm die Notenbank nur 143 Mill. S ihren valutarischen Reserven gegen 352 Mill. S im I. Quartal 1955. Auch das Defizit in der EZU (einschließlich der während des Monats getätigten bilateralen Wahrungskaufe von 4 6 und 6 3 Mill. \$) war im Februar und März mit 5 9 Mill. \$ und 7 0 Mill. \$ um 6 7 Mill. \$ und 6 4 Mill. \$ geringer als in den gleichen Vorjahrsmonaten. Es läßt sich aber noch nicht beurteilen, ob diese Verbesserung der Devisenlage durch Erhöhung der kurz- und langfristigen Verschuldung gegenüber dem Ausland oder durch eine Verringerung des Defizites der laufenden Zahlungsbilanz erreicht wurde.

Obwohl das Defizit der Zahlungsbilanz kleiner wurde, hat sich seine restriktive Wirkung verstärkt, da die Bewegungsfreiheit der Banken um sehr viel geringer war als im Vorjahr. Die Devisenverkaufe haben die *Liquidität* der Kreditinstitute weiter vermindert. Die erste Liquidität der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute ist im Februar von 16 9 auf 15 7% zurückgegangen. Die Kreditinstitute hoben im Februar 217 Mill. S von ihren freien Girokonten bei der Nationalbank ab und im März verminderten sich ihre Guthaben um weitere 140 Mill. S auf 496 Mill. S. Ihre Verschuldung aus Lombardkrediten nahm zwar um 101 Mill. S ab, aber zur Finanzierung des Devisen- und Bargeldabflusses – dieser war wegen des Ostertermins besonders hoch (268 Mill. S) – mußten die Institute 109 Mill. S Handelswechsel reeskontieren und der Notenbank 207 Mill. S Besatzungskosten-Schatzscheine verkaufen.

Die angespannte Lage am Geldmarkt und die Kreditabkommen begrenzten die *Kreditausweitung*. Im Februar wurden nur 85 Mill. S kommerzielle Kredite zusätzlich gewährt gegen 456 Mill. S im Februar 1955. Mitte Februar lief der in den Abkommen vom November festgesetzte Termin für die 10%ige Kürzung der Kreditrahmen ab; der Darlehensstop für die Sparkassen und Versicherungsanstalten war bis Ende März befristet. Dadurch wird die Kreditrestrik-

¹⁾ Unter valutarischen Reserven werden die Gold- und Devisenbestande abzüglich der Verpflichtungen in ausländischen Währungen, also der Nettobestand an Gold und Devisen verstanden.

tion grundsätzlich wieder gelockert. Praktisch hat die Lockerung jedoch zunächst wenig Bedeutung, weil einige Institute, die die 10%ige Kürzung noch nicht durchgeführt haben, diese nachholen müssen und weil außerdem über eine Verlängerung des Darlehensstops verhandelt wird. In den Wintermonaten hatte der Darlehensstop wenig Gewicht, erst zu Beginn der Bausaison würde er sich stärker auswirken.

Die Kreditausweitung blieb im Februar hinter dem *Spareinlagenzuwachs* zurück, selbst wenn man berücksichtigt, daß die Kreditinstitute im Februar einen Teil der Anleihe von 100 Mill. S des Landes Niederösterreich übernahmen. Im Februar wurden nach vorläufigen Zahlen 306 Mill. S auf Sparkonten eingelegt, etwa ebenso viel wie im Februar des Vorjahres.

Die *Geldmenge* ist im Februar weiter zurückgegangen. Von Scheckkonten wurden 164 Mill. S abgehoben, die Giroguthaben ausländischer Kreditinstitute und öffentlicher Stellen bei der Notenbank verminderten sich um 49 Mill. S und 28 Mill. S. Der Bargeldumlauf nahm um 116 Mill. S ab. Ende Februar war die Geldmenge um 356 Mill. S geringer als Ende Jänner und um 3% niedriger als vor einem Jahr.

Der *Aktienkursindex* ist von Mitte Februar bis Mitte März um 2% gefallen. Hauptursache waren die innenpolitischen Gegensätze und die Ausschreibung von Neuwahlen. Ab Mitte März überwogen wieder die Kurssteigerungen.

Am *Rentenmarkt* wurde Ende Februar die Niederösterreichische Landesanleihe zu 6 5% emittiert. Gegenüber den im Vorjahr begebenen Anleihen wird sie um 1% höher verzinst und auch die Rückzahlungsbedingungen sind für den Gläubiger vorteilhafter. Die Kurse einzelner festverzinslicher Wertpapiere paten sich dem höheren Zinsniveau an. Die 5%ige Aufbauanleihe notierte Ende März mit 93 50 um 1 6% niedriger als zu Beginn des Monats.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2 1 bis 2 9

In den beiden letzten Monaten haben sich die inländischen Preisauftriebskrafte (vor allem durch Verknappungen und steigende Löhne) weiter verstärkt, hingegen ließen die vom Weltmarkt ausgehenden Auftriebskräfte in jüngster Zeit zum Teil nach. Von den Industriewaren verteuerten sich vor allem Baustoffe und verschiedene maschinelle Investitionsgüter; auch dauerhafte Konsumgüter, wie Hausrat und Möbel, wurden zum Teil beträchtlich teurer. Außerdem haben die Fröste verschiedene Lebensmittel (Ge-

müse, Eier, Kartoffeln) stark verteuert. Diesen Preiserhöhungen standen nur wenige Preissenkungen gegenüber (Holz, Gummiwaren), die vorwiegend durch das Nachlassen der Preiskonjunktur auf den Weltmärkten bedingt sind. Die Lohnbewegung setzte sich weiter fort und griff auf jene Gruppen über, die von der Lohnerhöhungswelle des Vorjahres — der zweiten seit der Stabilisierung — noch nicht erfaßt waren; vor allem in der Holzverarbeitenden Industrie und in der Baustoffindustrie wurden die Löhne beträchtlich erhöht.

Die Preishausse auf den *Weltmärkten* hat sich in letzter Zeit wieder beruhigt. Die Kautschukhausse ließ bereits um die Jahreswende nach, da die amerikanische und britische Autoindustrie ihre Produktion einschränkte. Im März gingen die Kautschuknotierungen wieder auf das Niveau von Anfang 1955 zurück und lagen damit um 30% niedriger als im Herbst 1955, dem Höhepunkt der vorjährigen Hausse. Ende März haben sich auch die Notierungen für Buntmetalle, die bis vor kurzem stark von der internationalen Investitionskonjunktur beeinflußt waren, etwas abgeschwächt — zum Teil wohl auch wegen der britischen Kreditrestriktionen. Hingegen hält die internationale Preiskonjunktur für Kohle und Stahl weiter an. Die internationalen Nahrungs- und Genußmittelmärkte, die im Vorjahre ziemlich flau waren, haben sich in den letzten Wochen etwas belebt.

Auf dem *Inlandsmarkte* nimmt das Bestreben, Kostensteigerungen auf die Preise zu überwälzen, zu. Im Anschluß an die rund 10%igen Lohnerhöhungen in der Baustoffindustrie wurden zahlreiche wichtige Baustoffe stärker verteuert: Die Preise für Ziegel wurden in Wien mit Beginn der neuen Bausaison (Anfang April) um 15% erhöht. Damit holt die Preisentwicklung für Ziegel in Wien, die im Vorjahre stabil gewesen ist, gegenüber anderen Bundesländern auf, wo die Ziegelpreise bereits im Jahre 1955 erhöht worden sind. Das Ausmaß der jüngsten Ziegelpreiserhöhung ist überdies regional nach Maßgabe der Wettbewerbslage sehr unterschiedlich. Wo starke Konkurrenz herrscht, sind die Ziegelpreise weitaus geringer als in Wien gestiegen. Gleichfalls Anfang April stieg der Zementpreis um 7 bis 8%. Bereits im März wurde Kalk um knapp 6%, Dolomitsand um 10% teurer. Die Preise für Baueisen sind zwar unverändert geblieben, doch muß teilweise wegen Verknappung des Werkmaterials auf Lagermaterial und Importe zurückgegriffen werden, deren Preise viel höher sind.

Auch in der Maschinen- und Werkzeugindustrie werden die Kostensteigerungen stärker überwälzt. Sie ergeben sich aus der Verteuierung von Eisen- und

Metallguß, und daraus, daß die Lieferwerke mit den Lieferungen von Eisen und Stahl nicht nachkommen, so daß die Maschinenfabriken vielfach zu höheren Preisen beim Großhandel beziehen müssen. Landwirtschaftliche Maschinen, deren Preise schon im Vorjahre um 10 bis 15% stiegen, verteuerten sich in den letzten Monaten im Durchschnitt um weitere 5%. Ähnlich stark stiegen in letzter Zeit auch die Preise für Sensen und Sichel.

Auch zahlreiche dauerhafte Konsumgüter wurden teurer: Bestecke, eiserne Öfen usw. verteuerten sich im Februar und März hauptsächlich infolge von Materialpreiserhöhungen um etwa 5%. Die Möbelpreise erhöhten sich in den beiden letzten Monaten um 7 bis 8%; bei SW-Möbeln, die zuvor relativ sehr billig waren, erreichten die Preissteigerungen teilweise sogar 20 bis 30%. Diese Preissteigerungen sind vorwiegend auf die Lohnerhöhungen in der Holzverarbeitenden Industrie (9%) zurückzuführen, zum Teil wirken sich auch Materialverteuierungen (Paneel, Sperrholz- und Spannplatten) aus. Auch gewisse Lederwaren wurden etwas teurer, da die Preise für Kalbfelle in den letzten Monaten angezogen haben und die Löhne in der lederverarbeitenden Industrie um 4% erhöht wurden. Ferner wurden einzelne Textilwaren etwas teurer (z. B. Nähgarne), während sich Fertigwaren aus synthetischen Fasern (Nylon, Perlon usw.) zum Teil weiter verbilligten.

Der Rückgang der Weltmarktpreise für Kautschuk und Rationalisierungsmaßnahmen bewirkten, daß inländische Gummiwaren, die sich im Vorjahre um 5 bis 10% verteuerten, im März wieder billiger wurden. Die Preise für Kraftfahrzeugbereifung wurden um 4%, die für andere Gummiwaren bis zu 9% gesenkt. Auch die Holzpreise gaben leicht nach, da die Exporte stagnierten. Die Ausfuhr von Nadel-schmitt Holz war in den ersten beiden Monaten des Jahres 1956 um 10 bis 15% niedriger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres; auch drücken die hohen Lagerbestände sowie die Kreditrestriktion auf die Holzpreise.

Verschiedene Lebensmittel waren noch im März infolge der ungünstigen Witterung sehr teuer. Die Gemüsepreise lagen Mitte März beträchtlich über dem entsprechenden Vorjahresstand, für einzelne Sorten waren sie doppelt so hoch wie im März 1955. Die Preise für Eier und bessere Kartoffelsorten überstiegen den Vorjahresstand um rund 50%. Auch Obst war im März zum Teil viel teurer als im Vorjahre.

Hingegen hat sich die Lage auf den Viehmärkten weiter entspannt. Die Rinderpreise in Wien-St. Marx entwickelten sich leicht rückläufig, während die Schweinepreise, die im März wegen hoher An-

Witterungsbedingte Verteuerungen von Lebensmitteln

Sorte	Mitte März 1956 Mitte März 1955 = 100	
	Vogerlsalat	200 0
Kohl	125 6	
Kohlsprossen	153 8	
Karotten	160 0	
Zwiebel	177 4	
Sellerie	133 3	
Kartoffeln, runde	109 1	
Kartoffeln, lange	151 7	
Kipfler	150 0	
Tafeläpfel	136 0	
Eier, inländische	148 0	

lieferungen stark zu sinken drohten, durch Interventionskäufe gestützt wurden; im März wurden in Wien rund 7% des gesamten Schweineangebotes aus dem Markte genommen. Die Letztverbraucherpreise für Fleisch und Fleischwaren blieben im wesentlichen unverändert.

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete *Großhandelspreisindex* ist im März um 0,7% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel erhöhte sich um 0,8%, da Kartoffeln um nahezu 8% teurer wurden. Der Teilindex für Industriestoffe stieg um 0,3%; die Preissteigerung für Jute um 9,5% sowie leichte Preiserhöhungen für Kalbleder, Wolle und Baumwolle wurden teilweise durch die weltmarktbedingten Preissenkungen für Kautschuk (-6,6%) und Zinn (-4,6%) kompensiert. Gegenüber März 1955 ist der Großhandelspreisindex um 0,5% gestiegen; der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel lag um 2,4% unter, der für Industriestoffe um 4,2% über dem entsprechenden Vorjahresstand.

Der vom Institut berechnete *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit 2 Kindern in Wien), der sich bereits im Februar um 3,2% erhöht hatte, stieg im März um weitere 0,8% und erreichte damit einen neuen Höhepunkt. Wie im Vormonat ist auch im März die Steigerung zum größten Teil auf witterungsbedingte Verteuerungen verschiedener Lebensmittel zurückzuführen. Von Mitte Februar bis Mitte März verteuerten sich Eier um 13%, Äpfel um 11% und Kartoffeln um 17%. Außer diesen witterungsbedingten und daher vermutlich nur vorübergehenden Preissteigerungen verteuerten sich von den Nahrungsmitteln nur Hülsenfrüchte um knapp 4%. Überdies wurde der im Teilindex für Haushaltsgegenstände enthaltene Preis für Küchentische, der schon im Vormonat um 4% gestiegen war, um weitere 3% erhöht.

Gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitpunkt ist der Lebenshaltungskostenindex um 6,6% höher. Schaltet man jedoch jene Waren aus, deren Preise sich vor allem durch die ungünstige Witterung übermäßig stark erhöht haben - Eier waren Mitte März

1956 um 48%, Kartoffeln um rd 50% und Spinat um 65% teurer als im März 1955 - so reduziert sich die Erhöhung gegenüber dem Vorjahre auf 1,9%.

Der vierteljährlich berechnete *Baukostenindex* für Wien (Wohnungsröhbau ohne Handwerkerarbeiten) erhöhte sich im März um 0,2%. Es verteuerten sich einige Baustoffe (Stückkalk um 5,7%, Dolomitsand um 10%) und die Zentralregion infolge der Umlage der „Sonderzahlung“ an die Angestellten in Höhe eines Viertel Monatsgehalmtes auf das Jahr 1956 (Steigerung des Teilindex für „Arbeit“ um 0,25%). Durch die Verteuerung von Ziegeln um 15% und von Zement um 7,6% im April werden sich die Baukosten um weitere 3,5% erhöhen.

Die seit zwei Jahren nahezu ununterbrochen anhaltende *Lohnbewegung* setzte sich auch in den beiden letzten Monaten fort. Im Februar und März konnte vor allem die Gewerkschaft der Bau- und Holzarbeiter, die im Dezember des Vorjahres eine 9%ige Lohnerhöhung für die Bauarbeiter durchgesetzt hatte, ähnliche Steigerungen für die übrigen von ihr vertretenen Arbeitergruppen erzielen. So stiegen im Februar die Tariflöhne in der holzverarbeitenden Industrie und im Tischlergewerbe um 9%. Im März wurden die Löhne in den meisten Sparten der Baustoffindustrie erhöht: in der Ziegelindustrie um 10% - bei gewissen Facharbeiterkategorien sogar um 14% -, in der Betonsteinindustrie und in der Faser- und Spannplattenindustrie um 9% und in der Zementindustrie um 7 bis 10%. Auch im Tapezierergewerbe stiegen die Löhne um 9%, in verschiedenen anderen Gewerbebezügen wurden sie um durchschnittlich 5% erhöht.

Bei einzelnen Unternehmungen in der Maschinenindustrie und in der Radioindustrie wurde überdies in letzter Zeit die wöchentliche Arbeitszeit bei gleichbleibenden normalen Wochenverdiensten von 48 Stunden auf 45,5 und 40 Stunden gekürzt. Dies bedeutet einerseits eine Erhöhung der normalen Stundenlöhne, andererseits im Falle längerer Arbeitszeiten eine Erhöhung der effektiven Wochenverdienste durch zusätzliche Überstundenzuschläge.

Für die öffentlich Bediensteten, deren Gehälter durch die drei Entnivellierungsetappen und die „Zwischenlösung“ von Juni 1955 in den meisten Kategorien seit 1953 bereits um 35 bis 40% gestiegen waren - bei einigen Gruppen betrug die Steigerung sogar mehr als 50% -, wurde ab 1. Februar das Gehaltsgesetz 1956 mit 85% der neuen Ansätze wirksam (soweit diese Erhöhung weniger als 70 S im Monat betragen hätte, wurden die Gehälter um 70 S, höchstens aber auf 100% der neuen Gehaltsansätze gesteigert). Die ab 1. Februar gültigen Monatsgehäl-

ter für Beamte der allgemeinen Verwaltung liegen in den unteren Kategorien (Hilfsdienst, allgemeiner Dienst) in den meisten Fällen nur um 70 S über dem bisherigen Niveau; im Fachdienst beträgt die Steigerung zumeist zwischen 100 und 300 S, bei Maturanten vielfach zwischen 300 und 500 S, bei Akademikern in vielen Fällen zwischen 400 und 600 S. Durch die neu eingeführten Zeitvorrückungen und Dienstalterszulagen wurden in manchen Kategorien auch Gehaltserhöhungen um mehr als 1.000 S erreicht. In den meisten Fällen haben sich die Gehälter ab 1. Februar um 5 bis 15% erhöht. Das Prinzip der Entnivellierung wurde im wesentlichen beibehalten. Das Spannungsverhältnis zwischen dem Gehalt eines Amtsgewillten der niedrigsten und dem eines Sektionschefs der höchsten Gehaltsstufe, das nach dem Gehaltsüberleitungsgesetz 1946 das 12,5fache betragen hat, war nach dem 5. Preis-Lohn-Abkommen (1951) auf das Achtfache gesunken; nach den drei Entnivellierungsetappen und der „Zwischenlösung“ betrug es ab Juni 1955 das Elftfache und stieg ab Februar 1956 auf das Zwölfwache.

Nach Berechnungen des Finanzministeriums betragen die Kosten der Bezugserhöhungen für das Jahr 1956 rund 465 Mill. S für die aktiven Bediensteten und 250 Mill. S für die Pensionisten; das entspricht etwa einem Drittel der Steigerung des jährlichen Personalaufwandes für die bereits vorangegangenen Gehaltserhöhungen in den Jahren 1953 bis 1955 (Entnivellierung und Zwischenlösung).

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3 1 bis 3 10

Der winterlichen Witterung wegen konnten die *Feldarbeiten* großteils erst im April begonnen werden. Diese Verzögerung muß die Erträge jedoch nicht mindern, zumal da sich die Felder mit dem Traktor nun viel rascher bestellen lassen als früher mit Zugtieren. (Auch im Vorjahre kamen die Saaten später als sonst in den Boden, dennoch gab es — vor allem dank einem feuchten Sommer — sehr gute Mengenerträge.) Allerdings erlitten Obstbäume und Reben schwere Frostschäden und manche Saaten, die den Winter vorerst gut überstanden hatten, litten noch im März unter der schlechten Witterung. In einigen Ländern Westeuropas, insbesondere in Frankreich, mußten große Flächen, auf denen Wintergetreide gesät war, wieder umgeackert werden. Den Umfang der Schäden in Österreich sowie die Ernteaussichten für 1956 wird man jedoch erst mehrere Wochen nach Vegetationsbeginn beurteilen können.

Das späte Frühjahr wird die Anlieferungen von heimischem *Frühgemüse* und von *Frühkartoffeln* ver-

zögern. Da Spinat im Vorjahr sehr billig war, wurden im Herbst nur kleine Flächen mit Spinat bestellt. Dieses Gemüse war heuer daher sehr knapp und teuer. Auch in Südeuropa und Nordafrika begannen die Ernten an Gemüse und Kartoffeln später als sonst, gebietsweise waren die Mengenerträge infolge Frostschäden geringer. Im April lagen die Preise für importierte Frühkartoffeln um ein Drittel höher als im Vorjahr.

Mit Sämereien und Kunstdünger war die Landwirtschaft im Frühjahr gut versorgt. Die mengenmäßigen Umsätze von *Saatgut* blieben zwar niedriger als im Vorjahr — diese waren nach der Hochwasserkatastrophe vom Sommer 1954 überhöht —, erreichten aber noch die Umsätze vom Jahre 1954. Nur Rotkleesaaten waren trotz erhöhtem Import (302 t im IV. Quartal 1955 gegen 249 t im Jahre vorher) sehr knapp, weil die eigene Samenerte 1955 zu geringe Rotkleemengen brachte. Der Handel hat vom 1. Juli 1955 bis Ende Februar 1956 um 3% weniger *Kunstdünger* (Reinnährstoffmengen, wertgewogen) bezogen als in der gleichen Zeitspanne 1954/55; die Umsätze an Phosphatdünger waren gleich hoch, die an Stickstoffdünger um 6% und an Kalidünger um 5% niedriger. Dies läßt schließen, daß der im Vorjahre stark erhöhte Verbrauch von Kunstdünger wieder zurückgegangen ist.

Absatz von Kunstdünger¹⁾

1. Juli bis Ende Februar	Stickstoffdünger	Phosphatdünger + Reinnährstoffe	Kalidünger	Absatzvolumen 1.000 S (Preis 1937)
1954/55	15 312 5	36 411 0	30 233 6	57 984 2
1955/56	14 418 5	36 450 2	28 662 0	56 148 4

¹⁾ Institutsberechnung nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle (Düngerlieferungen an den Handel)

Auch im neuen Jahr hält die lebhaftere *Nachfrage der Landwirtschaft nach maschinellen Investitionsgütern* an. Im Jänner und Februar wurden 94 Mill. S für neue Traktoren investiert gegen nur 53 Mill. S in den gleichen Monaten 1955 oder real, nach Ausschaltung der Preissteigerung, um 75% mehr. Damit halten sich die maschinellen Bruttoinvestitionen der Landwirtschaft trotz Kreditdrosselung auf dem hohen Niveau vom II., III. und IV. Quartal 1955. Die Produktion von Landmaschinen in Österreich war im Jänner nach vorläufigen Angaben um 14% höher als im Jänner des Vorjahres.

Im Jänner und Februar brachte die Landwirtschaft 46.497 t *Brotgetreide* auf den Markt, um 42% und 37% mehr als in den gleichen Monaten 1955 und 1954. Die Umsätze an Weizen waren um 63% und 68%, an Roggen um 20% und 9% höher. Durch diese umfangreichen Verkäufe erreichte die Marktleistung

vom 1. Juli bis Ende Februar (387.505 t) fast die gleiche Höhe wie nach der Rekordernte 1953 (388.784 t), wobei geringeren Umsätzen von Roggen (-18%) entsprechend höhere von Weizen (+13%) gegenüberstanden. Im Vergleich zum Vorjahre erhöhte sich der Umsatz bei Weizen um 37%, bei Roggen um 9%, insgesamt um 26%.

Im 2. Halbjahr 1955 war der Absatz von Getreide durch die Auswuchsschäden¹⁾, den hohen Feuchtigkeitsgehalt der Körner und den Mangel an Trocknungsanlagen arg behindert. Er belebte sich aber, als das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft die Zuteilung ausländischen Qualitätsgetreides streng an den Kauf größerer Mengen inländischen Getreides band²⁾ und Mühlen und Bäckereien genügend Erfahrungen gesammelt hatten, geschädigte Getreidepartien durch Trocknen, durch Mischen mit gesundem Getreide aber auch mit Hilfe von Zusätzen auf backfähige Mehle zu verarbeiten.

Die Vorräte an Weizen, Roggen, Mais und Ölkuchen waren Ende Februar etwas kleiner, die an Kleie und Futtermehl größer als ein Jahr vorher. Auf Sperrlager (22.189 t) befand sich um 52% weniger Importweizen und bei den Mühlen (rund 37.000 t) um 30% weniger Roggen; gleichzeitig lagen aber bei den Mühlen (rund 93.000 t) um 16% größere Weizenmengen und in den Silos (19.192 t Weizen, 1.244 t Roggen) um 234% größere Mengen inländisches Getreide. Diese Vorräte reichen insgesamt für 87 Tage. Bei Mühlennachprodukten scheint der Engpaß vom Jahre 1954 und I. Halbjahr 1955 endgültig überwunden zu sein, zumal da der Lagerbestand auch Ende Februar um zwei Drittel höher als im Vorjahr war. Die Vorräte an ausländischem Futtergetreide und Ölkuchen sind infolge geringer Einfuhren zurückgegangen, doch blieben sie bedarfsdeckend.

Im Jänner und Februar konnte die Landwirtschaft 94.072 t und 87.979 t Milch an die Molkereien liefern, 5% und 4% mehr als in den gleichen Monaten 1955. Damit erreichte das Angebot die gleiche Höhe wie im Jahre 1954. Rechnet man jedoch die Leistung pro Tag - im Februar 1956 gab es einen Schalttag -, so lag das Angebot im letzten Monat nur um 0,2%

¹⁾ Statt zu trocknen keimte ein Teil des Getreides (besonders Roggen) im Sommer 1955 infolge übermäßiger Feuchtigkeit in den Garben. Versuche haben nun ergeben, daß Auswuchs bis 2% die Mehlsqualität kaum beeinträchtigt, hingegen sind Mehle aus Roggen mit mehr als 8% gekeimten Körnern kaum noch backfähig.

²⁾ Ausländischer Qualitätsweizen wurde im März und April nur jenen Mühlen zugeteilt, die seit 1. Juli 1955 mindestens so viel inländischen Füllweizen angekauft hatten, als ihrem Bedarf für 4 bzw. 5 Monate (durchschnittliche Vermahlungsmengen) entspricht.

höher als im Vorjahr und um 4% unter dem vor zwei Jahren. Entsprechend höher war in diesem Winter der Eigenverbrauch der Landwirtschaft, da Schneeverwehungen den Milchtransport zu den Verarbeitungsbetrieben behinderten. Im Jänner erzeugten die Molkereien 1.714 t Butter (+5% gegenüber dem Vorjahr) und 1.128 t Käse (+16%), im Februar 1.554 t (+6%) und 1.096 t (+9%). Im März waren die Molkereien nach vorläufigen Berichten um 2 bis 3% besser mit Milch versorgt als im Vorjahr (92.392 t).

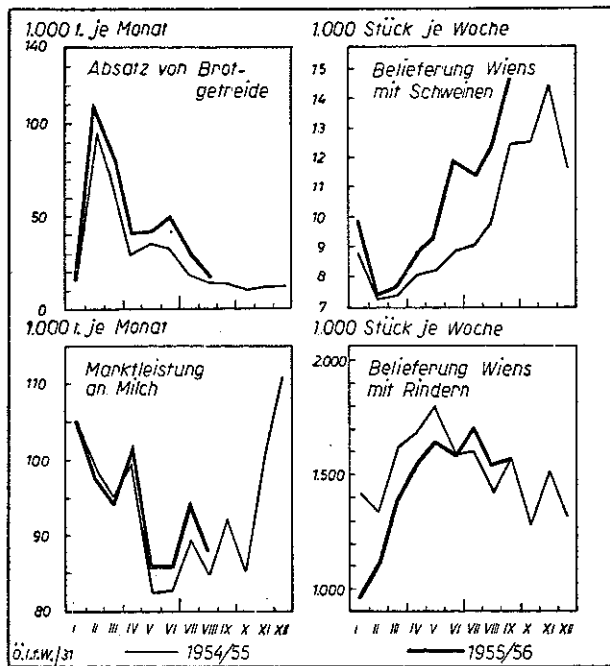
Der Rückgang der Lieferungen von Frischmilch nach Wien in der Osterwoche und in der Woche nachher war nicht auf eine verringerte Produktion oder auf einen Streik der Milchbauern zurückzuführen, sondern darauf, daß verschiedene Landmolkereien ihre Lieferungen kürzten, um die Genehmigung der bereits grundsätzlich als gerecht anerkannten Erhöhung des Erzeugerpreises zu beschleunigen. Die zurückgehaltenen Milchmengen wurden in den Molkereien auf Butter und Käse verarbeitet und größere Mengen Magermilch sind an die Landwirtschaft zurückgegeben worden.

Im März lieferte das Inland auf den Wiener Schlachtviehmarkt St. Marx und in die Großmarkthalle im Wochendurchschnitt um 20% mehr Schweine, 1% mehr Rinder und 11% weniger Kälber als im Vormonat. Im Vergleich zu März 1955 blieb das Angebot von Rindern unverändert, bei Schweinen lag es weit höher (+18%), bei Kälbern niedriger (-3%). Im ganzen - mit dem Importvieh - wurden gegenüber dem Vorjahr um 11% mehr Schweine und um 3% mehr Kälber angeboten. Da auch im Februar mehr Vieh als im Vorjahr auf den Markt kam, war Wien im I. Quartal 1956 mit Fleisch besser versorgt als im I. Quartal 1955, und zwar mit Schweinefleisch um 6%, Rindfleisch um 3% und Kalbfleisch um 1%; vom Inland wurden mehr Schweine (+22%) und Rinder (+5%), aber weniger Kälber (-1%) geliefert.

Um die Preise für Schlachtschweine innerhalb der vereinbarten Spanne zu halten, hat man Ende Februar 1.490 und im März 3.482 Schweine aus dem Markt genommen und eingefloren³⁾. Es fällt auf, daß gleichzeitig noch 523 (Februar) und 3.910 (März) ausländische Schweine nach Wien geliefert wurden. Ohne diesen Auftrieb aus dem Ausland hätten sich Interventionskäufe wahrscheinlich erübrigt. Doch ist zu berücksichtigen, daß das Ausland nur dann bereit ist, genügend Schweine im Sommer und Herbst zu liefern,

³⁾ Die mit den Firmen vereinbarte Lagerfrist beträgt mindestens 4 Monate. Vorher darf die Ware nur mit Zustimmung des Viehverkehrsfonds auf den Markt gebracht werden. Die Lagerspesen trägt großteils die öffentliche Hand.

Marktleistung an Brotgetreide, Milch und Schlachtvieh (Normaler Maßstab; 1.000 t je Monat bzw 1 000 Stück je Woche)



Die gute Getreideernte und der erhöhte Verbrauch ausländischer Futtermittel steigerten seit Juli 1955 die mengenmäßigen Umsätze und die Verkaufserlöse bei Weizen, Roggen, Milch und Schlachtschweinen. Bis Ende 1955 kamen wegen der Aufstockung des Rinderbestandes weniger Schlachtrinder auf den Markt; im I. Quartal 1956 jedoch lag auch das Rinderangebot über dem Vorjahresniveau.

wenn es auch im Frühjahr bestimmte Mindestmengen absetzen kann; überdies handelte es sich um vertraglich gebundene längerfristige Geschäfte mit dem Ausland, die nicht storniert werden konnten. Würde die Landwirtschaft die Aufzucht und Mast von Schweinen besser an die Nachfrage anpassen und die Produktion umstellen, könnte auf Interventionen und Importe weitgehend verzichtet werden.

Das gefällte Holz konnte im Februar und März dank günstiger Schneelage großteils zu Tal gebracht werden. Auf dem Holzmarkt war die Tendenz eher schwach, da Sägewerke und Papierfabriken noch über ausreichende Holzlager verfügten und der Schnittholzabsatz im In- und Ausland stagnierte. Im Jänner und Februar ging der Export von Nadel-schnittholz gegenüber dem Vorjahr sogar um 11% zurück; wohl wurde mehr Grubenholz und Laubrundholz ausgeführt, doch fallen diese Holzsorten mengen- und wertmäßig nicht ins Gewicht. Vom Rückgang der Holz- ausfuhr und von der notwendig gewordenen Einschränkung des Holzeinschlages sind insbesondere die gewerblichen Sägen betroffen, deren Zahl sich im Jahre 1955 noch um 99 erhöht hat. Da man gleichzeitig auch noch 235 haus- und betriebseigene Sägen

und neun forsteigene Sägen neu errichtete¹⁾, wurde die Frage der Anpassung von Rohstoffdecke und Ver-schnittkapazität zu einem schwer lösba- ren Problem.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 41 bis 45

Die Kälte im Februar hat die Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft aufs äußerste ange-spannt. Trotz Einsatz aller kalorischen Reserven und hohen Strombezügen aus Bayern mußten in der zwei- ten Hälfte des Monats Stromsparmaßnahmen verfügt werden. Die Industriebetriebe wurden angewiesen, ihren täglichen Strombezug auf 90% des durchschnitt- lichen Tagesverbrauches vom Jänner einzuschränken. Offenbar wurden aber die Sparvorschriften nicht sehr genau eingehalten, denn der Gesamtverbrauch im Be- reiche der öffentlichen Versorgung war im Februar (obwohl dieser um zwei Tage weniger zählt) um 4% höher als im Jänner und um 24% höher als im Fe- bruar 1955.

Wegen der großen Kälte war die Stromerzeugung der Wasserkraftwerke mit 361 Mill. kWh die nied- rigste seit einigen Jahren, während die Dampfkraft- werke mit 314 Mill. kWh (47% der Gesamterzeugung) ihre bisherige Höchstproduktion weit überboten. Die Gesamterzeugung war mit 675 Mill. kWh geringfügig niedriger als im Jänner (680 Mill. kWh), aber um 19% höher als im Februar 1955. Mit 87 Mill. kWh war die Stromeinfuhr (hauptsächlich aus Westdeutschland) fast doppelt so hoch wie der Export (45 Mill. kWh).

Wegen der übermäßigen Beanspruchung der Dampfkraftwerke sanken ihre Brennstoffvorräte rapid. Im Verlaufe des Monats gingen sie um 50.000 t Kohle und 7.000 t Heizöl zurück. Ende Februar waren nur noch 85.000 t Kohle (SKB) und 12.000 t Heizöl vor- rätig.

Mit dem Ende der Frostperiode Anfang März bes- serte sich die Wasserführung der Flüsse so rasch, daß die Stromsparmaßnahmen aufgehoben und der Be- darf gedeckt werden konnte.

Der Frost hat aber nicht nur die Elektrizitäts- versorgung, sondern auch die Kohlenversorgung be- einträchtigt. Die zumeist ausreichenden Lager bei den Verbrauchern halfen aber, vorübergehende Liefer- stockungen zu überbrücken, so daß kaum irgendwo größerer Kohlenmangel auftrat.

Wegen Verkehrsstockungen auf den Bahnen und Behinderung der Förderung in den heimischen Tagebauen standen der österreichischen Wirtschaft im Februar insgesamt nur 639.000 t Kohle (SKB) zur

¹⁾ Die Zahl der Sägewerke stieg von 6.773 i. J. 1954 auf 7.116 i. J. 1955

Verfügung, um 8% weniger als im Jänner und um 11% weniger als im gleichen Monat des Vorjahres.

Im inländischen Braunkohlenbergbau sank die arbeitstägige Kohlenförderung erstmals unter die des Vorjahres. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist sie aber im März schon wieder über den Vorjahresstand gestiegen.

Die gesamte Kohleneinfuhr war im Februar mit 366 000 t (SKB) um 11% niedriger als im Jänner und um 19% geringer als im Februar 1955. Besonders stark ging seit Jänner die Braunkohleneinfuhr aus der DDR und aus der Tschechoslowakei zurück, während die Steinkohleneinfuhr nur wenig abgenommen hat. Im Februar sind die ersten Lieferungen russischer Steinkohle (insgesamt 1 500 t) in Österreich eingetroffen.

Im Jänner und Februar wurden über 180.000 t Heizöl aus der inländischen Produktion verkauft, um 70% mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Bei den übrigen Erdölprodukten war der Absatz wegen des saisonbedingten Rückganges der Nachfrage in der Kraftfahrwirtschaft durchwegs geringer als in den Monaten vorher, aber ebenfalls weit höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. So wurden z. B. im Jänner 18.000 t Benzin und 21.000 t Dieselöl verkauft, um 64% und 43% mehr als im Jänner 1955.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.29

Das ungewöhnlich milde Wetter im Jänner hat geholfen, daß die Industrieproduktion weniger als in normalen Jahren gesunken ist. Der saisonbereinigte Produktionsindex stieg um 2,6% auf einen neuen Rekordstand und war um 8% höher als im Jänner des Vorjahres¹⁾. Die Entwicklung in den einzelnen Industriezweigen deutet aber bereits an, daß die Frühjahrssaison heuer weit weniger stürmisch verlaufen wird als im Vorjahre. Nicht nur der späte und strenge Winter dämpfte die Produktion im Februar und März, auch die bisherige starke Anspannung auf einzelnen Warenmärkten, vor allem bei Investitionsgütern, hat stark nachgelassen. Die Aufhebung der Investitionsbegünstigung, Kürzungen der öffentlichen Investitionen, Mangel an Investitionskapital in der Elektrizitätswirtschaft und die Restriktionsmaßnahmen der Währungspolitik wirken zusammen und

¹⁾ Seit Jänner 1956 enthält die Produktionsstatistik auch die Produktion der ehemaligen USIA-Betriebe. Auf Grund einer Nacherhebung für das Jahr 1955 durch das Statistische Zentralamt (vgl. dann auch S. 108 f.) konnte der Produktionsindex auch für das Jahr 1955 korrigiert werden. Alle Angaben über die Produktion von 1956 und 1955 schließen daher jetzt auch die ehemaligen USIA-Betriebe ein.

haben die Zukunftserwartungen der Unternehmer gemäßigt.

Obwohl die Fertigwarenproduktion zu Anfang des Jahres noch durchwegs auf hohem Niveau hielt, hat sich die Lage auf einigen Roh- und Halbwarenmärkten schon merklich entspannt. Die Halbzeugwerke der Metallindustrie, die bis zum Spätherbst des Vorjahres ausgezeichnet beschäftigt waren und den Aufträgen kaum nachkommen konnten, erhalten seit einigen Monaten nur noch einen Bruchteil der früheren Bestellungen und mußten bereits Arbeitskräfte entlassen. Die Verarbeiter bauen ihre überhöhten Lager ab und bestellen weit weniger, als sie für die laufende Produktion benötigen. Selbst auf dem Walzmaterialmarkt haben sich Nachfrage und Angebot stark genähert, weil die Bestellungen zurückgehen. Die Auftragsbestände der Kommerzeisenwerke haben von Anfang Dezember bis Anfang März nur noch um 3% zugenommen. Bei den meisten Walzmaterialsorten, ausgenommen Stab-, Façon- und Formeisen, decken seither die laufenden Lieferungen die Bestellungen.

Auch bei den Rohstoffimporten mehrten sich die Anzeichen, daß die Unternehmer zu einer vorsichtigeren Vorratspolitik übergehen. Im Jänner und Februar wurden um 12% weniger Rohstoffe eingeführt als im Durchschnitt des letzten Vorjahrsquartals, in dem die Importe den bisherigen Höchststand erreicht hatten.

Das ungünstige Wetter hat wohl den Beginn der Bausaison verzögert, läßt aber deshalb einen um so rascheren Aufschwung erwarten. Das Bauvolumen wird aber heuer nicht an das vom Vorjahr herangehen. Die Baustoffindustrie ist noch überreichlich mit Aufträgen versorgt und wird Mühe haben, den Bedarf bis zum Frühsommer zu decken. Die Unternehmer erwarten aber, daß im Verlaufe der Saison ein Teil der jetzt vorliegenden Bestellungen wieder storniert wird. In der Herbstsaison sind alle Vorräte verbaut worden. Deshalb ist die Bauwirtschaft heuer auf die laufenden Lieferungen der Industrie angewiesen. Um möglichst rasch Material zu erhalten, haben viele Kunden bei mehreren Lieferanten gleichzeitig bestellt. Die Gesamtbestellungen bei den Betrieben sind daher sicher weit höher als die kaufkräftige Nachfrage.

Die Produktion fertiger Investitionsgüter hat bisher — es liegen erst Jännerergebnisse vor — keine stärkeren Einbußen erlitten. In vielen Sparten gehen aber schon seit Jänner die Aufträge zurück und die Auftragsbestände schrumpfen. Zum Teil wird es zwar möglich sein, den Nachfrageausfall im Inlande durch größere Exporte wettzumachen; die starken

expansiven Kräfte, die bisher von den Investitionsgüterindustrien ausgingen und entscheidend für den raschen Aufschwung der Industrieproduktion waren, werden aber viel geringer werden.

In den Konsumgüterindustrien war der saisonübliche Rückschlag im Jänner schwächer als in früheren Jahren, doch ist vorläufig noch nicht abzusehen, ob es nun auch in den traditionellen Konsumgüterzweigen zu einer stärkeren Belebung der Nachfrage kommt und ob eine Verlagerung des Konjunkturaufschwunges in diese Bereiche die zu erwartende Abschwächung in den Investitionsgüterzweigen ausgleicht.

Die arbeitstägige *Bergbau*produktion war im Jänner um knapp 1% höher als im Dezember und um 5% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Im Februar störte der heftige Kälteeinbruch vor allem die Förderung in den Tagbaubetrieben. Der Produktionsindex ging um 2% zurück und war um 4% niedriger als im Februar 1955.

Auch die Erdölförderung wurde durch die Kälte beeinträchtigt. Im Februar wurden nur 275.000 t Rohöl ausgebracht, gegen fast 300.000 t im Jänner. Die Erdgasförderung (70 Mill. m³) wurde dagegen kaum gestört.

Seit Jänner 1956 veröffentlicht das Statistische Zentralamt auch Produktionsziffern der *erdölverarbeitenden* Industrie. Die Benzinerzeugung war im Jänner mit rund 18.000 t verhältnismäßig niedrig, entsprach aber dem saisonmäßig schwachen Inlandsabsatz. Allerdings werden noch immer beträchtliche Benzinmengen importiert, so daß nicht die ganze Inlandsproduktion verkauft werden konnte. Besonders forciert wurde seit dem Vorjahre die Erzeugung von Heizöl. Die Produktion erreichte im Jänner 110.000 t, gegen 79.000 t im gleichen Monat des Vorjahres. Bei Dieselöl (Gasöl) war die Produktion mit 56.000 t um 20% größer als im Jänner 1955 und mehr als doppelt so hoch wie der inländische Absatz.

In der *eisenschaffenden* Industrie war die Produktion im Jänner um 7% höher als vor einem Jahr. Gestiegen ist allerdings nur die Walzwarenerzeugung, und zwar um 13%, während die Roheisen- und Stahlproduktion an der Kapazitätsgrenze hält und erst Mitte des Jahres stärker zunehmen wird, sobald die neuen Blasstahlanlagen arbeiten werden.

Die Nachfrage aus dem Inlande hat sich in den letzten Monaten beruhigt. Die Gesamtlieferungen an Kommerzware decken zwar noch immer nicht die laufend einlangenden Aufträge; das Manko beschränkt sich aber auf die strukturell knappen Sorten, bei denen das Angebot erst gesteigert werden kann, sobald die neuen Stahlkapazitäten fertig sein werden,

während sich die Versorgung mit den übrigen Sorten – unter anderem Bleche und Draht – merklich entspannt hat. Die Unsicherheit über die Beurteilung der Entwicklung in den verarbeitenden Industrien kommt in den zunehmenden Storni deutlich zum Ausdruck.

Auf den internationalen Eisen- und Stahlmärkten ist die Hausse in den Wintermonaten ebenfalls abgeklungen. Man glaubt allerdings, daß die Ursache nur der extreme Winter war. Möglicherweise haben auch die z. T. sehr pessimistischen Prognosen über die Entwicklung in der amerikanischen Automobilindustrie die Käufer vorsichtiger werden lassen.

Daß es sich tatsächlich nur um kurzfristige Marktschwankungen handelte, geht daraus hervor, daß sich die Nachfrage, vor allem seit Anfang März, wieder gefestigt hat und die Preise einzelner Sorten, die vorübergehend gesunken waren, inzwischen wieder den früheren Stand erreicht haben.

Die *Gießerei*industrie produzierte im Jänner um 18% mehr als vor einem Jahr und mußte die Erzeugung nur weniger als saisonüblich einschränken. Höher als im Vorjahre war die Produktion allerdings nur in den Grau- und Tempergießereien, während die Stahl- und Metallgießereien weniger erzeugten.

Auch in der *Fahrzeug*industrie wirkte sich die seasonschwache Zeit nur wenig aus. Das PKW-Assembling blieb zwar auf dem verhältnismäßig niedrigen Stand der letzten Monate (über 300 Wagen pro Monat, gegen 1.000 bis 1.500 im Sommer des Vorjahres), dagegen erreichten andere Sparten, unter anderem die Traktorenerzeugung, neue Rekorde. Mit über 1.500 Traktoren wurde die höchste jemals erreichte Monatsproduktion erzielt. Auch bei Motorrädern, Rollern und Mopeds wurde die hohe Produktion der Vormonate gehalten.

Die *Maschinen*industrie erlitt den nach dem Jahresende erwarteten Rückschlag. Vorher hatten sich die Firmen noch bemüht, möglichst viele Bestellungen termingerecht auszuliefern, um ihren Kunden die Vorteile der vorzeitigen Abschreibung zu wahren. Von Dezember auf Jänner ging der arbeitstägige Produktionsindex um 32% zurück (im Vorjahr um 21%) und war nur noch um 2% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Am stärksten betroffen wurden Bergbau- und Hüttenmaschinen, Blechbearbeitungsmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, Maschinen für die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, Drehbänke, Aufzüge, Hebezeuge und Pumpen, während andere Sparten, wie z. B. die Landmaschinenindustrie, fast unverändert weiter produzierten.

Obwohl der Produktionsrückschlag sicher weit stärker war, als es den rückläufigen Bestellungen ent-

sprochen hätte — weil die meisten Firmen vor Jahresende das Schwergewicht ihrer Produktion auf die Fertigmontage legten und die Vorbereitungsarbeiten zugunsten einer raschen Auslieferung drosselten —, rechnet man doch mit niedrigeren Bestellungen als im Vorjahre. Besonders in den Mittel- und Kleinbetrieben, die wenig mit Bankkrediten arbeiten und vor allem Investitionen lieber mit Eigenmitteln finanzieren, wirkt sich der Ausfall der Abschreibungsfreiheit stark investitionshemmend aus. Die Exportkonjunktur hält zwar noch immer an und die am Export beteiligten Firmen dürften im allgemeinen den Nachfrageausfall im Inlande durch Exporte kompensieren können. Tatsächlich sind aber am Maschinenexport nur verhältnismäßig wenige, besonders leistungsfähige Firmen beteiligt, während die meisten übrigen nur auf das Inlandsgeschäft angewiesen sind.

Auch von dem Maschinenexport für Ablöselieferungen nach Rußland werden in erster Linie nur einige größere, gut eingeführte, anpassungsfähige Firmen profitieren. So z. B. werden heuer 45 Dieselschublokomotiven nach Rußland geliefert, die nicht nur mit der entsprechend breiteren Spurweite ausgestattet sein müssen, sondern auch noch bei besonders niedrigen Temperaturen (bis zu -50 Grad) klaglos funktionieren sollen.

In der *Elektroindustrie* war die Produktion im Jänner um 14% höher als im Vorjahre. Der Saisonrückschlag war etwas schwächer als üblich. Die Investitionsgüter erzeugenden Firmen — zumeist international gut eingeführte Großbetriebe — werden, auch wenn die Investitionstätigkeit im Inlande sinkt, weiter vollbeschäftigt bleiben, weil sie genügend Exportaufträge erhalten können. Einige Sparten der Schwachstromindustrie sind allerdings stark vom Inlandsmarkt abhängig, weil sie ihren Export nicht beliebig ausdehnen können. So z. B. könnte die Glühlampenindustrie ihre derzeitige Exportquote (Export in Prozenten der Produktion) von etwa 15% noch auf ein Vielfaches steigern, wenn sie entsprechende Auslandsaufträge erhielte. Die früheren Hauptabsatzgebiete, die Oststaaten, beziehen seit dem Kriege fast keine Ware mehr, und auf den westlichen und überseeischen Märkten ist die internationale Konkurrenz groß. Vielfach werden internationale Glühlampen zu Dumpingpreisen exportiert, nur um die für eine rationelle Produktion notwendigen Großserien aufrechterhalten zu können.

Die *Baustoffindustrie* bereitet sich auf ein starkes Frühjahrgeschäft vor. Wegen der starken Kürzungen der öffentlichen Bauinvestitionen ist man allerdings skeptisch und rechnet damit, daß spätestens im Sommer, wenn der Stoßbedarf gedeckt und die im heuri-

gen Winter aufgebrauchten Lager auf den Baustellen und beim Handel wieder ergänzt sind, die Nachfrage merklich sinken und im Jahresdurchschnitt kaum an die des Vorjahres heranreichen wird.

Dazu kommt, daß in den beiden wichtigsten Baustoffindustrien, der Ziegel- und der Zementindustrie, am Beginn der neuen Saison z. T. beträchtliche Preiserhöhungen gemeldet werden. Nachdem die Preise in beiden Industrien in den letzten Jahren stabil waren und diverse Kostenerhöhungen (Kohlenpreise und kleinere Lohnkorrekturen) nicht überwältigt wurden, nahm man die kürzliche Lohnerhöhung zum Anlaß, die Preise zu steigern.

Die Preiserhöhungen bewegen sich zwischen 7% und 15%. Sie werden besonders im öffentlichen Sektor, wo nur begrenzte Mittel für Bauausgaben verfügbar sind, die Nachfrage drücken. Die private Bautätigkeit wird aber kaum so stark zunehmen, daß sie die Ausfälle bei der öffentlichen Hand kompensieren kann.

Außer bei Saisonbeginn ist heuer nicht mit einem so großen Nachfrageüberhang wie im Vorjahre zu rechnen. Obwohl die Ziegeleien meist erst in der Woche nach Ostern mit der Rohwarenerzeugung begannen, wird die Produktion rasch auf volle Touren kommen. Sie könnte dank den Investitionen in den letzten Jahren (Mechanisierung von Formgebung und Trocknung) auch eine höhere Nachfrage decken als im Vorjahre. Ebenso hat die Zementindustrie ihre Kapazität erweitert und sie könnte um etwa 10% mehr liefern als im Jahre 1955.

Trotz dem teilweisen Nachlassen der Exportkonjunktur konnte die *Papierindustrie* ihre hohe Produktion aufrechterhalten. Ihr Produktionsindex war im Jänner um fast 3% höher als im Dezember und um 5% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Betriebe sind nach wie vor vollbeschäftigt. Die mehr als 50%ige Produktionssteigerung gegenüber der Vorkriegszeit hat den Holzbedarf der Industrie erhöht. Im Vorjahre wurden fast 29 Mill. *fm* Schleifholz verbraucht, gegen nur 19 Mill. *fm* im Jahre 1937. Dieser weit höhere Bedarf konnte nur dadurch gedeckt werden, daß die Industrie auch Holzsorten einsetzte, die früher nicht verwendet wurden. Der Mehrbedarf gegenüber 1937 wurde zum größten Teil durch Spreißelholz (0,5 Mill. *fm*) sowie Kiefern- und Laubholz (0,4 Mill. *fm*) gedeckt.

Unter den traditionellen Konsumgüterindustrien entwickelt sich die *Leder- und Schuhindustrie* weitaus am besten. Ihr Produktionsindex ging zwar im Jänner gegenüber dem Höchststand der Herbstsaison zurück, war aber um 16% höher als im Jänner des Vorjahres. Die günstige Entwicklung ist allerdings nur den ver-

arbeitenden Zweigen, vor allem der Schuhindustrie, zu danken, während die Ledererzeugung unter der Konkurrenz der Kunststoffe leidet.

Allerdings dürfte die relativ günstige Lage der lederverarbeitenden Industrien nicht besonders günstigen Nachfrageverhältnissen zu danken sein. Sie ist vielmehr darin begründet, daß — im Gegensatz zu den meisten übrigen Konsumgüterzweigen — die wachsende heimische Nachfrage ausschließlich den inländischen Erzeugern zugute kommt, weil es praktisch keine Importkonkurrenz gibt. Die Mehrnachfrage nach den meisten anderen Konsumgütern dagegen, wie z. B. Textilien, wurde seit der Liberalisierung großteils durch Importe gedeckt.

In der *Textilindustrie* hat die Produktion weniger stark abgenommen, als saisongemäß zu erwarten war. Ihr saisonbereinigter Produktionsindex stieg gegenüber Dezember um 4% und war um 4% höher als im Jänner 1955. Während sich die Exportsteigerung des Vorjahres fast ausschließlich auf Stickerei- und Wirkwaren beschränkte, klagt die heimische Industrie immer mehr über die Zunahme der Fertigwareneinfuhr, die mehr als die Hälfte des heimischen Nachfragezuwachses deckt.

Im Gegensatz dazu weisen fast alle Sparten der *Bekleidungsindustrie* ausgezeichnete Umsätze aus und produzieren z. T. viel mehr als im Vorjahre. Die Expansion der Industrie geht allerdings z. T. auf Kosten des Kleingewerbes, das immer mehr schrumpft.

Die Produktion in den ehemaligen USIA-Betrieben

Bis zur Übergabe der USIA-Betriebe an die österreichischen Verwalter war über ihre Produktion nichts bekannt. Die österreichischen Produktionsstatistiken enthielten mit wenigen Ausnahmen nur die Angaben der österreichischen Firmen, weil die USIA-Betriebe nicht meldeten. Nur in ganz wenigen Fällen, wo USIA-Betriebe meldeten oder man die Produktion schätzen konnte, wie z. B. in der Gießerei- und in der Metallindustrie, waren die USIA-Betriebe schon bisher in der österreichischen Produktionsstatistik enthalten.

Das Österreichische Statistische Zentralamt hat unmittelbar nach der Übergabe alle diese Betriebe in die Produktionsstatistik einbezogen und ihre Meldungen bis Jahresende getrennt aufgearbeitet, um einen Bruch in der Statistik zu vermeiden.

Jetzt liegen die Ergebnisse des IV. Quartals 1955 vor. Sie zeigen, daß man bisher den Anteil der USIA-Betriebe an der Gesamtproduktion (Bruttoproduktionswert), da man nur von (geschätzten) Beschäftigtenzahlen ausgehen konnte, überschätzt hat. Er betrug im IV. Quartal 1955 ohne Erdöl 5%, der

Anteil an der Zahl der Beschäftigten hingegen 7%. Einschließlich des Erdölsektors ist aber wegen der geringen Arbeitsintensität der Ölförderung und Raffination der Anteil der USIA-Betriebe am Bruttoproduktionswert der Gesamtindustrie mit fast 10% etwas höher als der Anteil an der Beschäftigung mit fast 9%.

In den einzelnen Industriezweigen ist die Bedeutung der ehemaligen USIA-Betriebe sehr verschieden. Ihr Schwergewicht liegt eindeutig bei Grundstoffen und Investitionsgütern, und zwar in den eisenverarbeitenden Industrien und der Elektroindustrie. Im Konsumgüterbereich dagegen — Nahrungs- und Genußmittelindustrie ausgenommen — spielen sie nur eine untergeordnete Rolle.

Die höchsten Anteile an der Produktion der österreichischen Firmen erreichten die ehemaligen USIA-Betriebe in der Gießereiindustrie mit 18%, in der Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie mit ebenfalls 18%, in der Elektroindustrie mit 17%, in der Glasindustrie mit 15% und in der Eisen- und Metallwarenindustrie mit 7%.

Anteil der ehemaligen USIA-Betriebe an der österreichischen Industrieproduktion und Beschäftigung

	Bruttoproduktionswerte im IV. Quartal 1955 ¹⁾		An- teil %	Beschäftigtenstand ²⁾		An- teil %
	österreichische Industrie Mill. S	ehem. USIA-Betr.		österreichische Industrie Personen	ehem. USIA-Betr.	
Bergwerke und eisen- zeugende Industrie	1 921	68	4	64 164	3 474	5
Stein- und keramische Industrie	671	2	0	29 887	488	2
Glasindustrie	168	26	15	8 000	1 013	13
Chemische Industrie	1,558	63	4	34 945	2 496	7
Papierzeugende Industrie	1 158	9	1	21.627	333	2
Papierverarbeitende Industrie	224	2	1	7 887	69	1
Holzverarbeitende Industrie	426	5	1	19 857	512	3
Nahrungs- und Genuß- mittelindustrie	2 779	136	5	46.985	1 584	3
Ledererzeugende Industrie	136	11	1	3 403	132	4
Lederverarbeitende Industrie	312	7	2	12 685	593	5
Gießereiindustrie	340	61	18	8 781	2 368	27
Metallindustrie	761	³⁾		6 490	1 564	24
Maschinen-, Stahl- und Eisenindustrie	1 120	199	18	47 628	11 046	23
Fahrzeugindustrie	938	31	3	24 006	1 516	6
Eisen- und Metallwaren- industrie	1 103	82	7	38.858	2 683	7
Elektroindustrie	715	122	17	40.051	3 836	10
Textilindustrie	2 096	17	1	75 135	1 384	2
Bekleidungsindustrie	576	1	0	20.682	13	0
Insgesamt ohne Erdöl- industrie	17,002	842	5	511.071	35.104	7
Erdölindustrie	92	818		1 416	9 314	

¹⁾ Österreichisches Statistisches Zentralamt — ²⁾ Statistik der Bundeskammer Stand Dezember 1955. — ³⁾ Schon bisher in den österreichischen Statistiken enthalten.

Nur in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (5%), eisenschaffenden Industrie (4%), chemischen Industrie (4%), Fahrzeugindustrie (3%) und lederver-

arbeitenden Industrie (2%) hatten die USIA-Betriebe noch nennenswerten Anteil an der österreichischen Produktion. In allen übrigen Zweigen erreichte er kaum 1%.

Im allgemeinen zeigen die Beschäftigtenziffern das gleiche Bild. Der Anteil der USIA-Betriebe an den Gesamtbeschäftigtenzahlen war fast durchwegs höher als ihr Anteil an der Produktion, weil sie zu meist weniger gut mit Sachkapital ausgestattet waren und arbeitsintensiver produzierten. Ausnahmen bilden nur die Glasindustrie, die Nahrungs- und Genußmittelindustrie sowie die Elektroindustrie, deren Anteil an der Produktion z. T. weit über dem an der Beschäftigung lag. Dies kann dadurch erklärt werden, daß in diesen USIA-Zweigen besonders kapital- oder materialintensive Produktionssparten stärker vertreten waren als in der österreichischen Industrie. (Wie z. B. die Kabel- und Akkumulatorenerzeugung, die Flachglaserzeugung u. a. m.)

Die weitaus größte Bedeutung in dem von Österreich übernommenen Industriekomplex hat die Erdölindustrie. Ihr Bruttoproduktionswert wird vom Statistischen Zentralamt (wobei Doppelzählungen bereits ausgeschaltet wurden) fast gleich hoch angegeben wie der des gesamten übrigen ehemaligen USIA-Komplexes, während nur etwas mehr als 9.000 der insgesamt in ehemals sowjetischen Betrieben beschäftigten 44.000 Arbeiter auf sie entfallen.

Seit Jänner 1956 werden die Produktionsangaben der ehemaligen USIA-Betriebe nicht mehr getrennt von denen der übrigen Industrie aufgearbeitet. Alle in den *Statistischen Übersichten* angeführten Produktionszahlen enthalten daher, beginnend mit diesem Heft, die gesamte österreichische Produktion. Um Vergleiche mit dem Vorjahre zu erleichtern, wurden die bisher getrennt aufgearbeiteten Meldungen der USIA-Betriebe in die Zahlen des Jahres 1955 eingerechnet. Weiter zurückliegende Jahre konnten nicht mehr korrigiert werden, weil keine Unterlagen für die damalige USIA-Produktion verfügbar waren.

Auch in den *Produktionsindex* des Institutes wurde für 1956 und 1955 die Produktion der früheren USIA-Betriebe einbezogen. Da der Produktionsindex einige Industriezweige und manche Waren, die innerhalb des USIA-Konzerns besonders bedeutend waren, nicht enthält, hat er sich durch die Einbeziehung der USIA-Produktion weniger stark erhöht, als dem Anteil der USIA-Betriebe am Bruttowert der gesamten Industrieproduktion (berechnet durch das Statistische Zentralamt) entsprochen hätte.

Im Jahresdurchschnitt 1955 ist der korrigierte Index nur um knapp 3%, der der Investitionsgüterindustrien um 4%, der der Konsumgüterindustrien

nur um 1% höher als der bisherige. Stärker erhöhten sich die Teilindizes der Maschinen-, Elektro- und Leder- und Schuhindustrie, und zwar um 8%, 12% und 3%.

Bei allen Vergleichen der Produktionsindizes (vgl. Tab. 5.1 und 5.2 der *Statistischen Übersichten*) seit Anfang 1955 mit früheren Jahren ist zu berücksichtigen, daß die Ziffern bis 1954 die USIA-Produktion nicht enthalten.

Umsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Die strenge Kälte im Februar hat den Geschäftsgang des Einzelhandels zum Teil stark beeinträchtigt. Die Gesamtumsätze waren zwar infolge des höheren Lebensmittelabsatzes annähernd gleich hoch wie im Vormonat (im Durchschnitt der letzten fünf Jahre haben sie um 1% zugenommen), in vielen Branchen aber gingen die Verkäufe übersaisonnmäßig zurück. Dennoch wurde das Umsatzvolumen des Vorjahres im ganzen um 12% übertroffen (im Jänner um 17%).

Da die Konsumenten mehr als erwartet für Beheizung ausgeben mußten, schränkten sie vor allem die elastischeren Ausgaben ein. Außerdem hat das Frostwetter die allgemeine Kauflust stark beeinträchtigt und verursacht, daß aufschiebbare Käufe für wärmere Tage zurückgestellt wurden.

Aus diesen Gründen schnitten vor allem der Handel mit Möbeln und Wohnbedarf sowie die Textilgeschäfte relativ schlecht ab. Die Umsätze von *Möbeln, Teppichen, Gardinen*, die im Durchschnitt der letzten 5 Jahre von Jänner auf Februar um 8% zugenommen hatten, gingen heuer um 21% zurück. Sie waren dadurch wertmäßig um 6% höher und mengenmäßig um 1% niedriger als im Vorjahr. Da jedoch das Umsatzniveau des Vorjahres im Jänner um 46% und 40% übertroffen wurde, war die Zuwachsrate im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar noch immer etwas höher als im IV Quartal 1955 (22% und 15%). Die Verkäufe von *Hausrat, Glas, Porzellan* nahmen um 4% ab, während sie gewöhnlich im Februar leicht gestiegen waren. Die Umsätze des Vorjahres wurden wertmäßig um 16% und mengenmäßig um 8% übertroffen, gegen 30% bzw. 25% im Jänner und 16% bzw. 10% im IV Quartal 1955.

Textilien wurden um 23% weniger verkauft als im Vormonat (im Durchschnitt 1951 bis 1955 um 12% weniger) und nur um 3% mehr als im Vorjahr. Auch einschließlich der relativ guten Jännerumsätze war die Zuwachsrate gegenüber dem Vorjahr mit durchschnittlich 11% geringer als im IV. Quartal 1955 (+ 16%). Wohl hat das kalte Wetter die Nachfrage nach warmer Wäsche und Wollwaren angeregt,

für größere Anschaffungen von Winterware ist die Kälteperiode aber zu spät gekommen (der Absatz von Winterware wird normalerweise nur durch kaltes Wetter vor Weihnachten stärker belebt). Die Umsätze von *Schuhen*, die im Durchschnitt der letzten drei Jahre um 6% gestiegen waren, nahmen heuer nur um 1% zu. Sie waren trotzdem um 20% höher als im Vorjahr (im Jänner um 25%, im IV. Quartal 1955 um 12%). Neben Tanzschuhen wurden infolge der Kälte auch viel Pelzschuhe gekauft.

Übersaisonnmäßig schlecht schnitten auch die *Tabaktrafiken* ab. Ihre Umsätze gingen um 6% zurück, während sie im Durchschnitt der letzten Jahre um 1% zugenommen hatten. Das Umsatzvolumen des Vorjahres wurde um 11% übertroffen (im Jänner um 16%, im IV. Quartal 1955 um 12%).

Dagegen hat sich die Nachfrage nach *Lebensmitteln* übersaisonnmäßig belebt. Die Umsätze nahmen um 8% zu, gegen 6% im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1955. Sie waren mengenmäßig um etwa 13% höher als im Vorjahr, gegen 12% im Jänner und 8% im IV. Quartal 1955. Da die strenge Kälte den Autoverkehr stark hemmte und die Konsumenten vielfach veranlaßte, sich mehr als sonst zu Hause aufzuhalten, verlagerte sich der Lebensmittelkonsum zum Teil von den Gaststätten auf die Haushalte und damit auf den Lebensmitteleinzelhandel. Außerdem ist gerade infolge der Kälte der Verbrauch verschiedener Nahrungs- und Genußmittel (insbesondere Tee und Spirituosen) gestiegen. Wegen der Kürze des Faschings haben sich vermutlich die häuslichen Faschingsveranstaltungen stärker als in anderen Jahren auf den Februar konzentriert. Außerdem war der Februar infolge des Schaltjahres um einen Tag länger.

Verhältnismäßig günstig schnitten auch die unter „*Sonstige*“ zusammengefaßten Branchen ab. Die Umsätze gingen nur um 4% zurück, gegen 9% im Durchschnitt der Jahre 1951 bis 1955, und waren mengenmäßig um etwa 29% höher als im Vorjahr (im Jänner um 20%, im IV. Quartal 1955 um 5%). Parfümerie- und Drogeriewaren wurden sogar um 8%, Lederwaren um 5% mehr verkauft als im Jänner. Dagegen nahmen die Umsätze von Papierwaren um 29% ab (im Durchschnitt der letzten fünf Jahre um 25%).

Die „*Weißten Wochen*“, die heuer in den meisten Wiener Geschäften vom 13. bis 25. Februar abgehalten wurden, haben die Veranstalter wenig befriedigt. Nach den Angaben einiger Wiener Warenhäuser war der durchschnittliche Kundenbesuch je Tag zwar um 51% höher als an den übrigen Tagen im Februar, aber um 3% niedriger als im Vorjahr. Allerdings gaben die Konsumenten im Durchschnitt um 4% mehr aus, so daß der durchschnittliche Tagesumsatz

um 1% höher war als vor einem Jahr. Der verhältnismäßig schwache Kundenbesuch in den „*Weißten Wochen*“ ist hauptsächlich auf die strenge Kälte zurückzuführen, die die Hausfrauen meist davon abhielt, wie sonst bei solchen Verkaufsveranstaltungen, durch die Geschäftsstraßen zu bummeln und die Angebote zu prüfen und zu vergleichen.

Trotz dem unbefriedigenden Erfolg der „*Weißten Wochen*“ schnitten die *Warenhäuser* im Februar allgemein besser ab als die Fachgeschäfte. Die Umsätze der Warenhäuser nahmen nur um 4% ab, während sie im Durchschnitt der letzten fünf Jahre um 8% zurückgegangen waren. Sie waren dadurch wertmäßig um 24% höher als im Vorjahr (im Jänner um 11%, im IV. Quartal 1955 um 12%). Auch die *Konsumgenossenschaften* hatten vor allem infolge der lebhaften Nachfrage nach Lebensmitteln einen guten Geschäftsgang. Die Umsätze nahmen um 13% zu, gegen nur 5% im Durchschnitt 1951 bis 1955. Sie waren dadurch um 17% höher als im Vorjahr (im Jänner um 12%, im IV. Quartal 1955 um 13%).

Das Bruttoaufkommen an *Umsatzsteuer* (einschließlich Rückvergütung) nahm im Februar saisongemäß um 25% auf 542 Mill. S ab (im Durchschnitt der Jahre 1953 bis 1955 um 26%). Da die Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen von 38 auf 79 Mill. Schilling stieg, ging der Nettoertrag ebenso wie im Durchschnitt der letzten drei Jahre um 32% zurück. Das Vorjahresergebnis wurde um 18% (brutto) bzw. 20% (netto) übertroffen. Demgegenüber sind die Einzelhandelsumsätze von Dezember auf Jänner um 56% zurückgegangen und waren um 15% höher als im Jänner 1955. Die Umsatzsteuereingänge für Jänner und Februar geben die Saisonspitze des Einzelhandels im Dezember und den starken Umsatzrückgang im Jänner nur zum Teil wider, da die Saisonbewegung in den übrigen Wirtschaftszweigen nicht so stark ausgeprägt ist oder sogar entgegengesetzt verläuft.

An *Verbrauchssteuern* gingen im Februar 178 Mill. S ein, um 19% weniger als im Jänner, aber um 24% mehr als im Februar 1955, obwohl neun Verbrauchssteuern inzwischen abgeschafft wurden. Die Tabaksteuer brachte um 23%, die Weinsteuer um 22% und die Biersteuer um 59% weniger ein als im Jänner; dagegen stieg der Ertrag der Mineralölsteuer entgegen den Saisonserwartungen um 1% (in den vergangenen drei Jahren nahmen die Eingänge an Mineralölsteuer von Jänner auf Februar um durchschnittlich 7% ab). Gegenüber dem Vorjahr erhöhten sich die Steuereingänge für Tabak um 21%, für Bier um 18% und für Mineralöl um 54%. Der Ertrag an Weinsteuer (ohne Verbrauchsabgabe) ist dagegen um 3% gesunken.

Obwohl der offizielle Fasching heuer um acht Tage kürzer war (1. Jänner bis 14. Februar) als im Vorjahr (1. Jänner bis 22. Februar), haben in der ganzen Saison etwa gleich viel Personen *Faschingsveranstaltungen* besucht wie im Vorjahr. Nach vorläufigen Angaben des Wiener Magistrats wurden zwar von 1. Jänner bis Mitte März in Wien um 6% weniger Veranstaltungen erfaßt als in der gleichen Zeit 1955 (2 383 gegen 2 540). Da jedoch die Zahl der größeren Bälle mit über 500 aufgelegten Karten von 222 auf 282 zugenommen hat, wurden insgesamt rund 550.000 Besucher gezählt gegen 566.000 im Vorjahr. Auch die Ausgaben für Eintrittskarten (8,8 Mill. S) und für Konsumation, Garderobe, Tombola u. ä. (11,5 Mill. S) waren etwa gleich hoch wie im Vorjahr (8 Mill. S für Eintritt, 11,5 Mill. S für Konsumation usw.). Auf Vergnügungssteuer entfielen davon ebenso wie im Vorjahr 2,8 Mill. S. Die Veranstalter verkauften heuer aber nur 70% der aufgelegten Karten, gegen 74,5% im Vorjahr.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.15

Der Arbeitsmarkt litt in den letzten Monaten unter der Witterung. Im Jänner entwickelten sich Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Stellenangebot der Arbeitsämter infolge des milden und trockenen Wetters günstiger als im Vorjahr, obwohl auch damals der Winter spät einsetzte und überdies noch sehr starke konjunkturelle Auftriebskräfte wirksam waren. Die ungewöhnlich heftige Kälte im Februar dagegen — der Februar 1956 war in Wien der zweitkälteste seit 1775 — verursachte einen erheblichen Rückschlag, vor allem weil fast alle Außenarbeiten eingestellt werden mußten. Das Wetter blieb auch im

März überwiegend kalt und niederschlagsreich; daher war auch die für diesen Monat erwartete Entspannung des Arbeitsmarktes schwächer als normal und machte fast nur den Rückschlag im Februar wett. Sie war aber doch etwas stärker als im März 1955, da das Wetter damals noch ungünstiger war als heuer.

Die Mehrbeschäftigung gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres stieg im Jänner von 75.900 auf 90.600, fiel aber im Februar besonders stark auf 57.200 und war auch im März mit 59.200 nur wenig höher¹⁾. Die Arbeitslosigkeit, die Ende Jänner noch um 30.300 niedriger gewesen war als im Jänner 1955, überschritt im Februar das Vorjahresniveau um 4.500 und im März um 1.400. Beschäftigung und Arbeitslosigkeit lagen Ende März noch um 45.600 unter und um 41.500 über dem Dezemberstand, gegen 28.900 und 16.500 im Vorjahr. Im Jahre 1954, als der Saisonwendepunkt gleichfalls in den Februar fiel, gab es Ende März sogar nur um 7.300 Beschäftigte weniger, während die Arbeitslosigkeit schon um 2.800 geringer war als Ende 1953. Die im Vergleich zu den beiden Vorjahren ungünstigere Entwicklung in diesem Winter lag nicht nur an der Witterung; auch die Verlangsamung des Konjunkturanstieges trug dazu bei.

Auch das *Stellenangebot* der Arbeitsämter erwies sich als sehr witterungsabhängig. Es lag zu Jahresende mit 11.500 um 900 über dem des Vorjahres, entwickelte sich im Jänner (allerdings nur bei Frauen) gleichfalls etwas günstiger als im Jänner 1955, so daß sich der Abstand gegenüber dem Vorjahre auf mehr als 1.000 erhöhte. Im Februar nahm es aber nicht, wie sonst üblich, weiter zu, sondern ging zum ersten Male in der Nachkriegszeit in diesem Monat zurück; es war Ende Februar um 4.200 niedriger als im Februar 1955. Da das Stellenangebot im März wieder etwas stärker stieg als im März 1955, hat sich der Abstand gegenüber dem Vorjahr zwar verringert, doch gab es Ende März mit 24.900 noch immer um 3.500 weniger offene Stellen als vor einem Jahr (davon für Männer 17.800, um 2.400 weniger, für Frauen 7.200, um 1.100 weniger).

Der Einfluß der Witterung wird besonders deutlich, wenn man die Zahl der offenen Stellen für typische Außenberufe, wie Land- und Forstarbeiter, Steinarbeiter, Bauarbeiter und Verkehrsarbeiter, der Zahl der übrigen gegenüberstellt. Trotz günstigerem Wetter stieg das Stellenangebot in den Außenberufen im Jänner genau so stark wie im Vorjahr, nahm aber im Februar um fast 1.200 ab, während es im Februar 1955 um 3.600 zugenommen hatte. Es verlief in diesen vier Berufsklassen im Dezember und Jänner nur

Der Arbeitsmarkt seit Jahresende

Jahr, Monat	Stand	Beschäftigte Veränderung gegen- über dem		Vorgemerkte Stellensuchende Stand		Veränderung gegen- über dem	
		Vormonat	Vorjahr in 1.000	Vormonat	Vorjahr	Vormonat	Vorjahr
1953 XII	1 878 5	- 81 8	+ 37 1	244 0	+ 73 4	- 5 2	
1954 I	1 812 0	- 66 5	+ 15 3	299 5	+ 55 5	+ 14 2	
II	1 808 9	- 3 1	+ 5 5	305 2	+ 5 6	+ 25 0	
III	1 871 2	+ 62 2	+ 19 9	241 2	- 64 0	+ 13 1	
Veränderung XII - III	- 7 3			- 2 8			
1954 XII	1 996 3	- 64 6	+ 117 8	177 5	+ 60 5	- 66 5	
1955 I	1 933 3	- 62 9	+ 121 4	230 5	+ 53 0	- 69 0	
II	1 944 7	+ 11 4	+ 135 8	219 5	- 11 0	- 85 6	
III	1 967 4	+ 22 7	+ 96 2	194 0	- 25 5	- 47 1	
Veränderung XII - III	- 28 9			+ 16 5			
1955 XII	2 072 2	- 69 4	+ 75 9	153 9	+ 60 4	- 23 6	
1956 I	2 023 9	- 48 3	+ 90 6	200 2	+ 46 3	- 30 3	
II	2 001 9	- 22 0	+ 57 2	224 0	+ 23 8	+ 4 5	
III ¹⁾	2 026 6	+ 24 6	+ 59 2	195 4	- 28 6	+ 1 4	
Veränderung XII - III	- 45 6			+ 41 5			

¹⁾ Vorläufige Zahlen

¹⁾ Alle Zahlen für März 1956 sind vorläufige

Das Stellenangebot der Arbeitsämter seit Jahresende

Monat	Stand	1954/55		Stand	1955/56	
		Veränderung gegenüber dem Vormonat			Veränderung gegenüber dem Vorjahr	
Männer						
XII	6.997	- 4.276	+ 3.396	7.651	- 7.416	+ 654
I	8.852	+ 1.855	+ 4.180	9.335	+ 1.684	+ 483
II	11.997	+ 3.145	+ 6.111	9.228	- 1.107	- 3.769
III	20.115	+ 8.118	+ 7.270	17.754 ¹⁾	+ 9.526	- 2.361
Frauen						
XII	3.518	- 218	+ 533	3.805	- 733	+ 287
I	4.231	+ 715	+ 844	4.791	+ 986	+ 560
II	5.483	+ 1.252	+ 1.049	5.036	+ 245	- 447
III	8.296	+ 2.813	+ 1.160	7.152 ²⁾	+ 2.116	- 1.144
Insgesamt						
XII	10.515	- 4.494	+ 3.929	11.456	- 8.150	+ 941
I	13.083	+ 2.568	+ 5.024	14.126	+ 2.670	+ 1.043
II	17.480	+ 4.397	+ 7.160	13.264	- 862	- 4.216
III	28.411	+ 10.931	+ 8.430	24.906 ²⁾	+ 11.642	- 3.505
davon für Außenberufe²⁾						
XII	4.821	- 3.392	+ 2.027	4.766	- 5.923	- 55
I	5.952	+ 1.131	+ 2.442	5.897	+ 1.131	- 55
II	9.502	+ 3.550	+ 4.111	4.739	- 1.158	- 4.763
Insgesamt ohne Außenberufe²⁾						
XII	5.694	- 1.102	+ 1.902	6.690	- 2.227	+ 996
I	7.131	+ 1.437	+ 2.582	8.229	+ 1.539	+ 1.098
II	7.978	+ 847	+ 3.049	8.525	+ 296	+ 547

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen — ²⁾ Land- und Forstarbeiter, Steinarbeiter, Bauarbeiter und Verkehrsarbeiter.

geringfügig unter dem Vorjahresstand, war aber Ende Februar mit 4 700 nur noch halb so groß wie Ende Februar 1955 (Märzdaten liegen noch nicht vor).

In den übrigen Berufsklassen stieg hingegen die Zahl der offenen Stellen auch im Februar, allerdings viel schwächer als im Februar 1955. Obwohl die Gesamtzahl der offenen Stellen Ende Februar um 4.200 niedriger war als im Februar 1955, war sie ohne Außenberufe mit 8 500 noch um 500 höher.

Die Zahl der Beschäftigten, die im Jänner um 48.300 (2 3%) auf 2,023 900 gesunken war, nahm im Februar um weitere 22 000 (1 1%) auf 2,001.900 ab. Im Beschäftigungstiefpunkt dieses Jahres waren aber trotzdem noch um 68.600 oder 3 5% mehr Personen tätig als in dem des Vorjahres (Ende Jänner 1955). Im März stieg die Beschäftigung wieder, und zwar um 24 600 (1 2%) auf 2,026.600; sie lag damit erst um 2 700 über dem Jännerstand. Die Abnahme im Februar wurde nur von der im Februar 1952 (- 23.300) übertroffen, die Zunahme im März war auch im Vorjahr (+ 22 700) und im Jahre 1952 (+ 18 500) schwächer als heuer.

Tatsächlich dürfte sich die Beschäftigung seit Jahresbeginn noch etwas ungünstiger entwickelt haben, als aus diesem Vergleich hervorgeht, da sich die statistisch ausgewiesenen Zahlen der Beschäftigten, seit das ASVG in Kraft getreten ist, vermutlich stärker erhöht haben, als der Wirklichkeit entsprach (siehe auch weiter unten: „Änderungen in den Statistischen Übersichten“). Dies gilt sowohl für die statistisch ausgewiesene Beschäftigung in der Land- und Forst-

wirtschaft als auch für die Beschäftigung in der gewerblichen Wirtschaft (in „Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel“).

Die Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft seit Jahresende

Zeit	Arbeiter		Angestellte		Insgesamt	
	Stand	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Stand	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Stand	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
1954 XII	175 8	- 11 9	11 6	+ 0 2	187 5	- 11 6
1955 I	167 7	- 10 0	11 6	+ 0 2	179 4	- 9 8
II	166 3	- 8 9	11 7	+ 0 2	177 9	- 8 7
1955 XII	166 3	- 9 5	12 0	+ 0 4	178 4	- 9 1
1956 I	159 1	- 8 6	14 4	+ 2 8	173 5	- 5 8
II	153 8	- 12 5	14 7	+ 3 0	168 4	- 9 5

Q: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Die Zahl der von den land- und forstwirtschaftlichen Krankenkassen erfaßten Arbeitskräfte verminderte sich im Jänner um 4 800 und im Februar um 5 100. Sie war mit 168 400 Ende Februar um 9 500 kleiner als im Vorjahr. Da zu Jahresende der Abstand gegenüber dem Vorjahr nur 9 100 betrug, scheint er trotz der ungünstigeren Witterung fast gleich geblieben zu sein. In Wirklichkeit hat er sich aber vergrößert, weil durch die (weiter unten besprochenen) statistischen Umstellungen die Zahl der land- und forstwirtschaftlichen Angestellten, die immer nur sehr geringfügig zunimmt, im Jänner um 2.400 und auch im Februar noch um 300 stieg. Hingegen hat — und dies dürfte die tatsächliche Entwicklung besser widerspiegeln — die Zahl der Arbeiter im Jänner um 7 200 und im Februar um weitere 5 400 abgenommen. Ende Dezember waren um 9 500, Ende Februar aber um 12 500 weniger Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft tätig als vor einem Jahr.

Nach dem Bericht des Bundesministeriums für soziale Verwaltung wurden im Februar vor allem Forstarbeiter entlassen, da wegen heftiger Kälte und Schneefälle die Holzschlägerung fast ganz eingestellt wurde und nur ein Teil der dadurch freigewordenen Arbeitskräfte in der Holzbringung verwendet werden konnte. Die Zahl der stellensuchenden Landarbeiter stieg im Februar nur um 800, die der Forstarbeiter aber um 3 800.

Auch die Zunahme der Zahl der Angestellten in Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel, die im Jänner 1.800 (Jänner 1955: - 1.200), im Februar 5 900 (Februar 1955: + 2.900) betrug, geht hauptsächlich auf Änderungen in der statistischen Erfassung zurück. In Wirklichkeit dürfte die Angestelltenbeschäftigung eher weniger gestiegen sein als im Vorjahr. Andererseits ist es wahrscheinlich, daß die Arbeiterbeschäftigung nicht ganz so stark abgenommen hat, wie aus den gemeldeten Zahlen hervorzugehen scheint.

Die Beschäftigung in der gewerblichen Wirtschaft seit Jahresende

Zeit	Arbeiter		Angestellte		Insgesamt	
	Stand	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Stand	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Stand	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
			in 1.000			
1954 XII	1 145 4	+106 7	397 6	+21 0	1 543 0	+127 7
1955 I	1.090 6	+105 5	396 4	+23 1	1 487 0	+128 5
II	1.099 7	+116 8	399 3	+24 3	1.499 1	+141 1
1955 XII	1.200 7	+ 55 3	420 6	+23 0	1 621 4	+ 78 4
1956 I	1 154 5	+ 64 0	422 5	+26 0	1 577 0	+ 90 0
II	1 130 7	+ 31 0	428 3	+29 0	1.559 0	+ 60 0

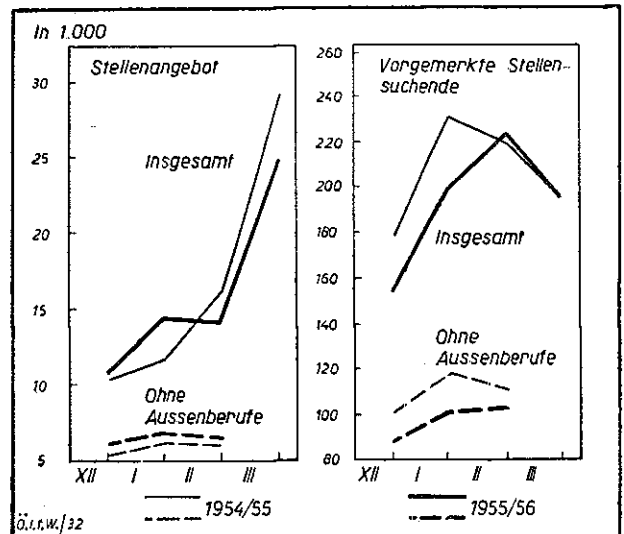
Q: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

Besonders die Bauwirtschaft, die sich im Jänner bereits etwas belebte, hatte sehr unter der Kälte im Februar zu leiden. Ihre Beschäftigung dürfte unter das Vorjahresniveau gesunken sein. Die Zahl der Stellensuchenden aus Bau- und Bauhilfsbetrieben, die mit 69.700 im Jänner noch um 12.200 oder 14,9% niedriger gewesen war als im Vorjahr, war Ende Februar mit 85.300 um 3.500 oder 4,2% höher als im Saisonwendepunkt Ende Jänner 1955 und um 8.600 oder 11,2% höher als vor einem Jahr. Das Bundesministerium für soziale Verwaltung berichtet, daß in der Steinindustrie sogar Stamarbeiter abgebaut wurden, obwohl die Auftragslage gut war, und in Waldviertler Steinbrüchen auch Werkstättenarbeiter, weil es unmöglich war, infolge der großen Kälte Steinmaterial zu beschaffen. Selbst modern ausgerüstete Unternehmungen der Ziegelindustrie waren durch den starken Frost in ihrem Betrieb gestört. Die Sägewerke schränkten ihre Beschäftigung ein, weil sie vielfach von der Wasserzufuhr abhängig sind (doch dürften hier auch Exportschwierigkeiten eine Rolle gespielt haben). Ebenso hat auch das Transportgewerbe seine Beschäftigung reduziert. Nicht nur in direkt witterungsabhängigen Wirtschaftszweigen führte die Kälte zu zusätzlichen Entlassungen; selbst in der Eisen- und Metallindustrie, die Saisoneinflüssen sonst nur wenig unterworfen sind, wurden aus Wasser- und Strommangel Betriebseinschränkungen vorgenommen.

Hauptsächlich Wasser- und Strommangel haben im Februar auch eine vorübergehende Zunahme der *Kurzarbeit* verursacht. Während Ende Jänner nur zwei Unternehmungen der Metallbranche und ein kleiner Textilbetrieb mit insgesamt 848 Arbeitskräften nicht voll arbeiteten, stieg die Zahl der Kurzarbeiter im Februar auf 1.848 in 7 Betrieben (im Vorjahr 781 in 9 Betrieben), ging aber im März bereits wieder auf 855 in 5 Betrieben, also fast auf den Jännerstand zurück.

Die *Industriebeschäftigung*, die nun einschließlich der Belegschaften in den ehemals russisch verwalteten Betrieben ausgewiesen wird (siehe weiter

Der Rückschlag auf dem Arbeitsmarkt (Normaler Maßstab; in 1.000 Personen)



Außenberufe: Land- u. Forstarbeiter, Steinarbeiter, Bauarbeiter u. Verkehrsarbeiter

Im Februar und März lag das Stellenangebot unter, die Arbeitslosigkeit über dem Vorjahresniveau. Diese ungünstige Entwicklung ist jedoch nur auf den Rückschlag zurückzuführen, den der Arbeitsmarkt durch die ungewöhnliche Kälte im Februar erlitt. Ohne Außenberufe war aber das Stellenangebot auch im Februar 1956 höher, die Arbeitslosigkeit niedriger als im Vorjahr.

unten: „Änderungen in den Statistischen Übersichten“), hat im Jänner etwas stärker abgenommen als im Vorjahr, und zwar in fast allen Zweigen. Bedeutend geringer als im Vorjahr war die Abnahme nur in der Stein- und Keramikindustrie, und, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß, in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie.

Die Zahl der vorgemerkten *Stellensuchenden* stieg im Jänner um 46.300 (30,1%) auf 200.200 und im Februar um weitere 23.800 (11,9%) auf 224.000; sie sank im März um 28.600 (12,8%) auf 195.400. Während es Ende Jänner noch um 30.300 Stellensuchende weniger gab als im Vorjahr, waren es Ende Februar um 4.500 und Ende März um 1.400 mehr. Die Spitze der Winterarbeitslosigkeit im Vorjahr (230.500) wurde allerdings nicht erreicht, jedoch nur weil die Frauenarbeitslosigkeit um 6.500 niedriger blieb; die Männerarbeitslosigkeit war mit 149.800 genau so hoch wie im Saisonwendepunkt des Vorjahres. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug Ende Jänner 9,0% gegen 10,7% im Höchststand des Jahres 1955 und stieg auch im Februar nur auf 10,1%. Sie war damit trotz der etwas höheren Arbeitslosigkeit infolge der gleichfalls größeren Beschäftigung ebenso hoch wie im Februar 1955 und lag deshalb auch im März mit 8,8% etwas unter dem Vorjahresstand (9,0%).

Die vorgemerkten Stellensuchenden seit Jahresende

Monat	1954/55			1955/56		
	Stand	Veränderungen gegenüber dem Vor- monat Vorjahr		Stand	Veränderungen gegenüber dem Vor- monat Vorjahr	
in 1 000						
Männer						
XII	105,6	+51,1	-59,7	86,4	+49,8	-19,2
I	149,8	+44,2	-61,8	124,5	+38,2	-25,2
II	142,5	-7,3	-74,6	149,8	+25,2	+7,3
III	120,7	-21,7	-39,1	124,7 ²⁾	-25,1	+3,9
Frauen						
XII	71,9	+9,3	-6,8	67,5	+10,6	-4,4
I	80,7	+8,8	-7,2	75,7	+8,2	-5,0
II	77,1	-3,7	-11,0	74,3	-1,4	-2,8
III	73,3	-3,7	-8,1	70,8 ³⁾	-3,5	-2,6
Insgesamt						
XII	177,5	+60,5	-66,5	153,9	+60,4	-23,6
I	230,5	+53,0	-69,0	200,2	+46,3	-30,3
II	219,5	-11,0	-85,6	224,0	+23,8	+4,5
III	194,0	-25,5	-47,1	195,4 ¹⁾	-28,6	+1,4
davon in Außenberufen ²⁾						
XII	77,7	+47,2	-32,1	67,1	+48,1	-10,5
I	113,7	+36,0	-29,8	99,1	+32,0	-14,6
II	108,1	-5,6	-40,0	121,0	+21,9	+12,9
Insgesamt ohne Außenberufe ³⁾						
XII	99,9	+13,3	-34,4	86,8	+12,3	-13,1
I	116,8	+17,0	-39,2	101,1	+14,4	-15,7
II	111,4	-5,4	-45,6	103,0	+1,9	-8,4

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen — ²⁾ Land- und Forstarbeiter, Steinarbeiter, Bauarbeiter und Verkehrsarbeiter

Von der Zunahme der Stellensuchenden im Februar um 23 800 entfielen 14.600 oder 61,3% auf Bauarbeiter und weitere 7.300 oder 30,9% auf Land- und Forstarbeiter, Steinarbeiter und Verkehrsarbeiter; auf diese vier Außenberufe zusammen entfielen also 21.900 oder 92% der Gesamtzunahme im Februar

Obwohl sich die starke Kälte nicht nur in diesen Berufsklassen ausgewirkt hat, stieg die Zahl der Stellensuchenden in den übrigen Zweigen im Februar nur geringfügig um 1.900 und blieb mit 103 000 um 8.400 oder 7,6% unter dem Stand vom Februar 1955. Selbst die Zahl der Stellensuchenden ohne Bauarbeiter, aber einschließlich der übrigen Außenberufe, erreichte nicht die Vorjahreshöhe

Im März sank die Arbeitslosigkeit um 3 100 stärker als im März 1955, vermutlich weil die Erholung in den Außenberufen etwas rascher vor sich ging als damals. So nahm z. B. die Zahl der stellensuchenden Bauarbeiter um 18 200 ab, gegen 16 600 i. J. 1955. Es wurden auch mehr Holzarbeiter und gastgewerbliche Arbeiter aufgenommen, aber weniger Metallarbeiter (300 gegen 900 im Vorjahr), Hilfsarbeiter wechselnder Art (200 gegen 700), Bekleidungsarbeiter (1 100 gegen 1.400) und Textilarbeiter (259 gegen 317)

Da in Außenberufen, mit Ausnahme der Land- und Forstwirtschaft, vorwiegend Männer beschäftigt werden, entwickelte sich vor allem die Männerarbeitslosigkeit im Februar besonders ungünstig; die Frauenarbeitslosigkeit erreichte auch heuer ihren saison-

bedingten Höhepunkt schon Ende Jänner und nahm im Februar ab, wenn auch schwächer als im Vorjahr (um 1.400 gegen 3.700). Im März hingegen sank die Zahl der männlichen Stellensuchenden um 3 400 stärker als im März 1955, die der weiblichen aber um 300 weniger.

Änderungen in den Statistischen Übersichten

Die österreichische Beschäftigtenstatistik fußt vorwiegend auf der Verwaltungsstatistik der Krankenkassen. Diese wies bisher die Zahl der krankenversicherten Arbeitnehmer sowie eine relativ kleine Zahl von Selbständigen, die ihnen gleichgestellt sind (wie Hebammen, Krankenpflegerinnen, Musiker, Privatlehrer, Markthelfer, Pecher) monatlich aus¹⁾

Das seit Anfang 1956 geltende Allgemeine Sozialversicherungsgesetz (ASVG) ändert indessen Größe und Zusammensetzung der verwaltungsmäßig erfaßten Personenkreise, so daß nicht mehr für alle Zwecke strenge Vergleichbarkeit mit früheren Zahlen der gleichen Beschäftigtenreihen gegeben sein wird

Gemäß § 4 ASVG erweitert sich der „Kreis der Selbständigen der Gebietskrankenkassen usw.“ um einige Personenkategorien, wie bildende Künstler, Gepäckträger, Fremden- und Bergführer (sofern sie nicht selbst Angestellte beschäftigen) sowie (unter gewissen Voraussetzungen) öffentliche Verwalter. In den Kreis der krankenversicherungspflichtigen Angestellten werden die höheren leitenden Angestellten einbezogen, die aber vielfach schon krankenversichert waren, sowie die Rechtspraktikanten und andere Absolventen von Hochschulen während ihres Praktikums.

Andererseits wurde der Kreis der Krankenversicherten auch enger gezogen. Gemäß § 11 ASVG erlischt das Versicherungsverhältnis, sobald der Entgeltanspruch an die Krankenversicherungsträger erschöpft ist, auch wenn das Dienstverhältnis weiter bestehen bleibt. Um aber die Kontinuität der bisherigen Reihen zu wahren, werden in diesen Fällen die nicht mehr Krankenversicherten weiter als Beschäftigte ausgewiesen. Aus der allgemeinen Krankenversicherungspflicht wurden ferner nach § 8 ASVG die mithelfenden Kinder, Enkel, Wahl- und Stiefkinder von Inhabern nichtland- und forstwirtschaftlicher Betriebe herausgenommen. Sie müssen jedoch von nun an jedenfalls in der Unfall- und Pensionsversicherung versichert sein, können aber, sofern sie bisher sozialversichert waren,

¹⁾ Für die praktischen Zwecke der Arbeitsmarktbeobachtung wurden die Versicherten der Landwirtschafts- und Forstwirtschaftskassen den Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft und die Versicherten der Gebiets- und Betriebskrankenkassen sowie der Bergarbeiterversicherung, mit den Beschäftigten in Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel (der gewerblichen Wirtschaft¹⁾) gleichgesetzt. In der zweiten Gruppe sind zwar auch die Vertragsbediensteten des Bundes und anderer Gebietskörperschaften sowie Hausgehilfinnen und Hausbesorger enthalten, doch stört der Einschluß dieser Personengruppen, deren Zahl sich kurzfristig nur wenig ändert, die Beobachtung der Arbeitsmarktbewegung in der gewerblichen Wirtschaft nicht.

aus der Krankenversicherung ausscheiden. Sie werden als Teilversicherte gesondert ausgewiesen. Das gleiche gilt gemäß § 7 für Zwischenmeister (Stückmeister). Der Kreis der Teilversicherten entsteht also einerseits durch Abspaltung einer Gruppe von bisher krankenversicherten Beschäftigten und die Einbeziehung neuer Personenkreise in die Unfall- und Pensionsversicherung. In der Gesamtzahl der Beschäftigten werden die Teilversicherten enthalten sein. Sie wird sich — ebenso wie das Arbeitskräfteangebot — infolge der Ausweitung der statistisch erfaßten Personenkreise voraussichtlich nicht unwesentlich vergrößern.

Das ASVG hat auch den Zuständigkeitsbereich zwischen Landwirtschaftskrankenkassen und Gebietskrankenkassen leicht verschoben. Gemäß § 26 ASVG sind Beschäftigte (überwiegend Angestellte) der Landwirtschaftskrankenkassen, der landwirtschaftlichen Genossenschaften und anderer land- und forstwirtschaftlicher Einrichtungen nicht mehr bei den Gebietskrankenkassen, sondern bei den Landwirtschaftskrankenkassen zu versichern. Auch unter den Dienstnehmern der Gebietskrankenkassen wurde eine Umgruppierung vorgenommen. Laut § 14 ASVG werden Vertragsbedienstete des Bundes, die nach dem Entlohnungsschema Ie und teilweise nach Id entlohnt werden (Professionisten, Amtsdienstler u. a.) als Angestellte und nicht mehr als Arbeiter versichert sein. Nach den Übergangsbestimmungen des ASVG (§ 507) sollen diese Umstellungen bis Ende Juni 1956 durchgeführt werden.

Wie weit sich aus allen diesen Gründen die Beschäftigtenzahlen ändern werden, läßt sich einstweilen nicht abschätzen. Von Jahresbeginn bis Ende Februar haben sich die Änderungen vermutlich in engen Grenzen gehalten. Die Zahl der bei den Landwirtschaftskrankenkassen Versicherten — jedoch nur der Angestellten — dürfte bis Ende Februar um 2 600 stärker gestiegen sein, als der wirklichen Arbeitsmarktbewegung entsprach, die der Angestellten in der gewerblichen Wirtschaft um 6 000. Andererseits hat vermutlich die Zahl der in der gewerblichen Wirtschaft beschäftigten Arbeiter seit Jahresende nicht ganz so stark abgenommen wie die statistisch ausgewiesenen Zahlen.

Da sich die Beschäftigtenstatistik nicht mehr ausschließlich auf Krankenversicherungspflichtige beschränkt, wurde die Bezeichnung einiger Tabellen sowie einiger Tabellenköpfe in den Statistischen Übersichten geändert.

Die bisher „Krankenversicherte Beschäftigte“ und nun „Beschäftigte in Österreich“ genannten Reihen in Tabelle 7.1 enthalten jetzt neben den unselbständigen Arbeitnehmern (ohne Grenzgänger) und den ihnen gleichgestellten Selbständigen auch die Teilversicherten. Die Tabelle 7.2 (früher „Krankenversicherte Beschäftigte in Österreich“) bringt wie bisher eine Aufgliederung der Gesamtbeschäftigung, jedoch gleichfalls unter der neuen Bezeichnung „Beschäftigte in Österreich“. Sie enthält neben den bisherigen Reihen auch die Zahl der Teilversicherten. Die Zahl der „Unselbständigen Erwerbstätigen“ ergibt zusammen mit der Zahl der „Teilversicherten“ und der „Selbständi-

gen der Gebietskrankenkassen usw.“ die Gesamtzahl der „Beschäftigten in Österreich“ (wie in Tabelle 7.1).

Um Raum zu gewinnen, wird die Reihe „Selbständige der Meisterkrankenkassen“ in Tabelle 7.2 nicht mehr gebracht. Sie kann aber aus der Reihe „Selbständige“ in Tabelle 7.3 durch Abzug der Selbständigen der Gebietskrankenkasse etc. (wie in Tabelle 7.2) gewonnen werden. Tabelle 7.4, deren Titel jetzt „Beschäftigung nach Bundesländern“ lautet, enthält nach wie vor eine länderspezifische Aufgliederung der Gesamtzahl der Beschäftigten in Österreich.

Da nunmehr die Beschäftigtenstatistik der Sektion Industrie der Bundeshandelskammer auch ehemals russisch verwaltete USIA- und SMV-Industriebetriebe erfaßt, wurden die früheren kleineren Zahlen durch neue Reihen in Tabelle 7.1 ersetzt. Die neue Tabelle 7.5 gliedert monatlich die Industriebetriebe und Beschäftigten nach Wirtschaftszweigen auf, reicht aber nur bis September 1955 zurück. Zu beachten ist, daß auch weiterhin nur die Angaben der laufend meldenden Betriebe mit 6 und mehr Beschäftigten, ohne Zentralbüros, Säge-, Elektrizitäts- und Gaswerke ausgewiesen werden¹⁾.

Um Raum zu sparen, entfällt die bisherige Tabelle 7.15 „Unterstützte Arbeitslose — Arbeiter nach Berufsklassen“, und die beiden Tabellen über die Lehrlingsvermittlung (bisher 7.12 und 7.13) wurden zu einer einzigen (7.7) zusammengezogen. Die Übersicht „Versicherte der Wiener Gebietskrankenkasse“ (bisher Tabelle 7.5) wird als Tabelle 7.13 in Zukunft nur noch in zweimonatlichen Abständen erscheinen.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Die Verkehrsleistungen im *Güterverkehr* der Bundesbahnen gingen im Monat Februar infolge des starken Frostes stärker als saisonüblich zurück. Die arbeitstäglichen Wagenstellungen und die geleisteten *netto-t-km* waren um 10% und 12% niedriger als im Februar 1955. Vor allem der Wagenbedarf für Baustoffe, Erze und Holz ließ stärker nach und die Zahl der gestellten Wagen war um 29%, 28% und 11%

¹⁾ Aber ohne Baubetriebe und graphische Betriebe; diese gehören gemäß Fachgruppenordnung der Handelskammern zur Sektion Gewerbe. Am 31. Dezember 1955 gehörten einschließlich der ehemals russisch verwalteten Betriebe der Industriesektion außerdem an:

736 Zentralbüros und Betriebe bis zu fünf Beschäftigten mit 13 021 Arbeitnehmern, 5 493 Sägewerke mit 26 271, 925 Elektrizitätswerke mit 22 855 und 23 Gaswerke mit 3 661, zusammen 7 177 Betriebe mit 65 808 Beschäftigten.

geringer als im Jahre 1955. Der Umschlagsverkehr in Wien und Linz fiel durch die Eisbildung auf der Donau fast völlig aus. Im internationalen Verkehr waren die Transporte in der Einfuhr und Durchfuhr um 12% und 5% geringer als im Vorjahr.

Wagenstellungen nach Güterarten (Voll- und Schmalspur)

	Februar 1956	Veränderung in % (+ bzw. -)		bzw. - Arbeitstag gegen Vormonat
		Montags- Montatsergebnis Vorjahr	Vormonat	
Insgesamt	136 774	- 5,7	-11,2	-11,2
davon				
Kohle, Koks	24 712	+ 5,4	+ 2,8	+ 2,8
Holz	17 887	-27,7	- 9,9	- 9,9
Baustoffe	9 326	-29,0	-35,0	-35,0
Eisen	12 069	+12,9	+ 7,9	+ 7,9
Papier	5 607	+ 0,7	- 3,5	- 3,5
Erze	5 813	-11,2	-15,8	-15,8
Kunstdünger	4 527	+15,5	+ 8,1	+ 8,1
Nahrungsmittel	7 729	+14,9	-15,9	-15,9
Stückgut	26 999	+ 6,3	- 1,9	- 1,9
Sammelgut	4 982	+ 8,2	+ 5,4	+ 5,4
Zuckerrüben	-	-	-	-
Andere	17 123	-15,6	-24,2	-24,2

Die Wagenlage war befriedigend, obwohl die witterungsbedingten Entladeschwierigkeiten die Umlaufzeit der Wagen auf 61 Tage erhöhten. Auch der starke Stoßverkehr in Passau, den der plötzliche Ausfall der Schifffahrt verursachte, hatte erhebliche Wagenverzögerungen zur Folge. Die langen Stehzeiten waren schuld, daß selbst die relativ schwache Nachfrage nur zu 96% befriedigt werden konnte. Fremdwagen wurden in geringerem Ausmaß als sonst wiederverwendet und die Mietwagenabrechnung für EUROP.-Wagen ergab erstmals einen Saldo zugunsten der ÖBB in Höhe von 14 000 Goldfranken.

Die Transportleistungen der ÖBB in der Zuckerrübenkampagne 1955/56 (13. Oktober 1955 bis 2. Februar 1956) beliefen sich auf 1 15 Mill. t Rüben (77.143 t mehr als 1954/55) und 359.264 t Naß-, Trockenschnitte und Zucker, die von den Fabriken wieder abtransportiert wurden. Dafür wurden 86 969 Wagen benötigt.

Um den Wageneinsatz zu rationalisieren, verfrachteten die ÖBB Rüben nur entsprechend den Entlademöglichkeiten in den Fabriken. Diese für ein Transportunternehmen ungewöhnliche dirigistische Wagenzuteilung an die Verloader verminderte die Wagenstehzeiten und Wagenstandsgebühren in den Fabriken. Von der insgesamt verarbeiteten Rübenmenge in Höhe von 1 48 Mill. t transportierte die Bahn 77%. Auf der Straße wurden 328.255 t befördert, gegen 317.398 t in der vorigen Kampagne.

Transporte von Zuckerrüben

Zeit	Insgesamt	Bahn	Straße
1954/55	1 393 500	1 076 102	317 398
1955/56	1 481 500	1 153 245	328 255

Im Verkehr über die Adria Häfen Triest und Rijeka wurden die Transportkosten ab 1. März ermäßigt. Auf der italienischen Strecke entfiel der Transitzuschlag (siehe Monatsberichte, Heft 12, Jg. 1955, S. 427) und im Verbandsverkehr mit Jugoslawien wurden die Frachtsätze herabgesetzt. Der vorläufige Kostenvorteil gegenüber den Nordseehäfen veranlaßte die Verfrachter, vor allem für Massengüter wieder stärker die Südroute zu benutzen. Da auch der polnische Hafen Gdynia in letzter Zeit erfolgreich um österreichische Überseetransporte (auf Kosten von Hamburg) warb, sind entsprechende Gegenmaßnahmen der Nordseehäfen wahrscheinlich.

Der *Reiseverkehr* auf den Bundesbahnen war im Februar mit 44 Mill. verkauften Karten fast ebenso lebhaft wie im Jänner und im Vergleichsmonat 1955. Das Winterwetter begünstigte vor allem den Nahverkehr.

Im *Straßenverkehr* beförderten Bahn und Post im Überland-Linienvorkehr 87 Mill. Personen, 10% mehr als im Vorjahr. Wahrscheinlich benützten infolge des Frostes auch die Besitzer von PKW und Motorrädern stärker die Omnibusse. Im privaten Linienvorkehr lag die Beförderungsleistung im Jänner (Februardaten fehlen noch) um 29% höher als im Jahre 1955.

Die Neuzulassungen fabriksneuer Kraftfahrzeuge sanken von Jänner auf Februar von 7 152 Einheiten (ohne Anhänger) auf 5 483 und waren damit um 36% geringer als im Vorjahr. Im Februar 1955 stiegen die Zulassungen noch um 22%. Der Rückgang gegenüber Jänner war absolut bei Personenkraftwagen und Motorrollern am stärksten. Im Vergleich zum Vorjahr fielen die Zulassungen von Motorrädern und Rollern um 59%, von Personenkraftwagen um 14%, während die von Zugmaschinen um 31% stiegen.

Am 1. Jänner 1956 traten das neue Kraftfahrzeuggesetz und die neue Kraftfahrverordnung in Kraft. Die Neufassung war sowohl aus verfassungsrechtlichen Gründen, wie auch um das Gesetz den Bestimmungen internationaler Übereinkommen und der technischen Entwicklung anzupassen, notwendig geworden. Auf den deutschen Versuch, mittels kraftfahrrechtlicher Beschränkungen den Wettbewerb zwischen Schiene und Straße zu beeinflussen und auf die Entwicklung des Straßenbaues Rücksicht zu nehmen¹⁾, wurde in Österreich verzichtet. Es wurden im Gegenteil die bisher höchsten zulässigen Maße und Ge-

¹⁾ Herabsetzung des zulässigen Gesamtgewichtes und der Länge von Lastzügen (von 40 t auf 24 t und von 20 Meter auf 14 Meter) und Sonntagsfahrverbot für Fernlastzüge

wichte teilweise erhöht, so z. B. das Gesamtgewicht eines Lastwagenzuges von 28 auf 33 t. Dadurch ist dem Straßenverkehr ein wirtschaftlicheres Arbeiten möglich, sofern die österreichischen Straßenverhältnisse derartige Belastungen gestatten.

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau war im Februar durch Eisbildung praktisch lahmgelegt. Es wurden nur 10.028 t, davon 9.586 t in der Einfuhr, befördert.

Seit dem 14. Februar verkehren auf dem Rhein zwei Schiffe (Austria I und II) unter österreichischer Flagge. Sie wurden durch eine Wiener Speditionsfirma von der Schweizer Reederei A. G. erworben, die auch künftig die beiden Schiffe bereedert. Von einer österreichischen Rheinschiffahrt kann daher noch nicht gesprochen werden. Diese würde erst dann praktische Bedeutung erlangen, wenn der Rhein-Main-Donau-Kanal vollendet oder der Oberrhein bis zum Bodensee schiffbar ist, Projekte, die im nächsten Jahrzehnt kaum verwirklicht werden.

Der *Flugverkehr* war im Februar lebhafter als im Jänner. Die Zahl der Landungen im Streckenverkehr sank zwar von 306 auf 289, die Zahl der beförderten Personen (ohne Transit) stieg jedoch von 6.961 auf 7.234 und der österreichische Frachtverkehr um 28% auf 144.709 kg. Der Postverkehr war mit 29.124 kg etwas schwächer als im Jänner. Im Vergleich zum Vorjahr haben Reiseverkehr und Frachtverkehr um 88% und 117% zugenommen.

Der *Fremdenverkehr* war trotz dem scharfen Frostwetter sehr lebhaft. Es wurden 124 Mill. Übernachtungen gezählt, davon 743.590 Ausländer. Gegenüber Februar 1955 war der Inländerverkehr um 4% und der Besuch von Ausländern um 16% höher. Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr betragen 130,4 Mill. S gegen 106,3 im Vorjahr.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 I bis 9 9

Im Februar stiegen die Ausfuhren, während die Importe zurückgingen. Es war die erste Gegenbewegung dieser Art seit Juni 1955; diesmal war sie aber viel gewichtiger als im Juni und auch größer als die im Februar des Vorjahres. Das Handelsbilanzdefizit wurde daher beträchtlich verkleinert. Die Einfuhr sank im Februar um 179 Mill. S auf 1.731 Mill. S, den niedrigsten Wert seit einem Jahr. Die Ausfuhr hingegen stieg um 174 Mill. S auf den hohen Wert von 1.594 Mill. S; ein höherer Wert war bisher nur in den saisonmäßig begünstigten Monaten des letzten Quartals 1955 erzielt worden. Der Exportwert stieg ausschließlich durch Erhöhung des realen Exportvolumens und nicht etwa durch Preissteigerungen.

Mit 212% von 1937 war das Exportvolumen im Februar um 13% größer als im Jänner und um 23% größer als ein Jahr zuvor.

Der Export im Februar in Prozenten des Vorjahresdurchschnittes

	1952	1953	1954	1955	1956
Exportwert	110	90	109	98	105
Exportvolumen ¹⁾	94	107	117	97	107

¹⁾ Export gemessen in Preisen des Jahres 1937

Die Zunahme der Exporte bei gleichzeitigem Rückgang der Importe verringerte das *Handelsbilanzdefizit* von 490 Mill. S im Jänner auf 137 Mill. S im Februar, seinen niedrigsten Stand seit September 1954.

Das Schergewicht (70%) der *Exportsteigerung* lag bei den halbfertigen Waren. Ihr Anteil am Gesamtexport stieg von 26% im Jänner (25% i. J. 1955) auf 30%, ihr Ausfuhrwert war mit 483 Mill. S höher als je zuvor. Starke Steigerungen gab es bei Eisen und Stahl (+ 62 Mill. S) und Aluminium (+ 25 Mill. S); auch die meisten anderen Waren dieser Exportgruppe konnten in größeren Mengen ausgeführt werden.

Die Rohstoffausfuhr hingegen ging im Februar um 39 Mill. S auf 391 Mill. S zurück, ihr Anteil am Gesamtexport sank von 30% auf 25%. Seit Februar 1955 war der Ausfuhrwert der Rohstoffe nicht mehr so niedrig gewesen. Etwas weniger als die Hälfte des Rückganges entfiel auf die Holzausfuhr (- 15 Mill. S), weitere 13 Mill. S auf Erdölprodukte und der Rest auf Zellulose, Erze und Schrott sowie einige unbedeutendere Rohstoffe. Die außerordentliche Kälte des Monats Februar spielte bei diesem Rückgang der Rohstoffausfuhr eine wichtige Rolle, doch wirkt sich auch die anhaltende Zurückhaltung auf den Holzmärkten aus. Trotz dem Wegfall der außerordentlichen Ausfuhrbeschränkungen wurden im Februar nur 150.000 t Holz im Werte von 228 Mill. S exportiert. Das war der niedrigste Umsatz seit zwei Jahren.

Italien (mit Triest) ist seit dem Abflauen der Holzhaussie noch bedeutender für den österreichischen Holzexport geworden und nimmt nahezu die Hälfte unserer Holzausfuhr auf. Dagegen ist der Absatz in Deutschland seit dem 1. Halbjahr 1955 stark gefallen, vor allem wegen der Wintersaison, aber auch wegen der wachsenden Lager. Deutschland ist in letzter Zeit sogar mit billigeren Sorten in Frankreich als Lieferant aufgetreten. Österreichs drittbesten Abnehmer, die Niederlande, haben ebenfalls ihre Einkäufe stark eingeschränkt, wobei — ebenso wie bei Großbritannien — das wachsende skandinavische, finnische und sowjetische Angebot eine Rolle spielt. In den ersten zwei Monaten des heurigen Jahres wurden die Niederlande von der dritten Stelle der

Abnehmerstaaten durch Frankreich verdrängt, das seine Holzeinkäufe in Österreich ständig erweitert hat. Höhere Ausfuhrbewilligungen ermöglichten in letzter Zeit auch einen steigenden Holzexport nach Ungarn. Die intensiveren Bemühungen um bisher schwächer besetzte Märkte halfen ebenfalls, den Rückgang der Ausfuhr nach Westdeutschland und Holland etwas anzugleichen.

Die regionale Gliederung der Holzausfuhr

	1954	1955		1956
		1 Hj	2 Hj	Jänner— Februar
	in % der gesamten Holzausfuhr			
Italien (einschl. Triest)	42	39	48	48
Westdeutschland	33	38	30	21
Niederlande	10		7	6
Frankreich	3	3	4	8
Großbritannien	2	1	1	1
Ungarn	2	3	1	6
Schweiz	2	2	2	3
Griechenland	3	2	2	2
Sonstige	3	4	5	5

Ein weiteres Anhalten der Absatz- und Preischwäche auf den Holzmärkten könnte die Vorrangstellung der Holzprodukte im Export beeinträchtigen. In den ersten zwei Monaten dieses Jahres betrug der Holzexport 16% der Gesamtausfuhr, gegenüber 20% in den ersten beiden Monaten des Vorjahres und 17% i. J. 1954. Im Februar war die Ausfuhr von Eisen und Stahl sogar größer als die von Holz, was seit Beginn 1953 nicht mehr der Fall war. Solange jedoch die Baukonjunktur Westeuropas keinen ersten Rückschlag erleidet, wird das Holz seine gegenüber der *Vorkriegszeit* sehr erhöhte Bedeutung behaupten¹⁾.

Während die Halbwarenausfuhr im Februar überdurchschnittlich zunahm und die Rohstoffausfuhr zurückging, wuchs die Fertigwarenausfuhr ungefähr gleich stark wie der Gesamtexport, so daß sich ihr Anteil gegenüber dem Vormonat nur wenig ver-

¹⁾ Im Jahre 1955 betrug der Holzexport 20% des Gesamtexports (ohne elektrischen Strom), im Jahre 1937 nur 11%. Den hohen Anteil am Export im Jahre 1955 verdankt die Holzausfuhr dem relativ starken Anstieg der Holzpreise und der erhöhten Verarbeitung der Holzexportprodukte im Inland. Wären die Holzpreise und die der anderen Waren seit 1937 unverändert geblieben, hätte der Anteil des Holzes am Gesamtexport 1955 nur 9% betragen also weniger als im Jahre 1937.

änderte (14% gegenüber 43%). Am stärksten nahm der Export von Industriemaschinen zu, nämlich von 47 Mill auf 70 Mill S (d. h. etwas mehr als ein Viertel der Exportsteigerung von Fertigwaren [von 88 Mill S] entfiel auf Maschinen). Beachtlich stieg auch die Ausfuhr von Verkehrsmitteln (+ 16 Mill S), vor allem durch eine neuerliche größere Auslieferung an Indien. Bei den anderen Waren waren die Verschiebungen gering; die Textilausfuhr stieg, die Papierausfuhr ging zurück.

Der *Einfuhr*rückgang im Februar blieb auf Nahrungsmittel und Rohstoffe beschränkt. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln sank wegen verringerter Käufe von Getreide, Obst, Zucker und Schmalz um 75 Mill Schilling (die Importe von tierischen Produkten — Fleisch, Fische, Molkereiprodukte — sind gestiegen). Die Einfuhr von Rohstoffen ging um 108 Mill S zurück, da vor allem weniger Kohle, Erze, Schrott und Kautschuk gekauft wurden.

Im Gegensatz zu diesem Rückgang der Nahrungsmittel- und Rohstoffeneinfuhr, deren Anteil an der Gesamteinfuhr von 52% im Jänner (48% i. J. 1955) auf 46% im Februar fiel, blieb die Einfuhr halbfertiger Waren (+ 8 Mill S) und von Fertigwaren (— 9 Mill Schilling) nahezu unverändert. Die Maschineneinfuhr sank um 31 Mill S, obwohl sie bereits im Jänner stark gesunken war; mit 162 Mill S betrug sie weniger als die Hälfte des — allerdings abnormal erhöhten — Einfuhrwertes vom letzten Dezember. Die meisten anderen Fertigwaren wurden im Vergleich zum Vormonat in größeren oder gleichen Mengen eingeführt.

Der Rückgang der Importe beschränkte sich daher vorwiegend auf Investitionsgüter und Rohstoffe, wo er vor allem durch Saison und Lagerveränderungen, aber auch durch Kreditknappheit hervorgerufen wurde, sowie auf Nahrungsmittel, die ebenfalls aus Saisongründen, aber auch wegen der erhöhten inländischen Produktion nur noch in geringeren Mengen eingeführt wurden²⁾. Das Februarergebnis zeigt daher eine leichte Entspannung der Importsituation, aber noch keinesfalls einen Tendenzumschwung.

²⁾ In den ersten beiden Monaten dieses Jahres war die Nahrungsmittelaufuhr mit 527 Mill S um ein Viertel niedriger als vor einem Jahr.